

~~Severin~~
B.

Sitzungsberichte
der
philosophisch-philologischen
und der
historischen Classe
der
k. b. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1898.

Erster Band.

222428
—
1. 5. 28

München
Verlag der k. Akademie
1898.

—
In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Studien zur Sprachwissenschaft der Tibeter. Zamatog.

Von **Berthold Laufer.**

(Vorgelegt in der philos.-philol. Classe am 5. Februar 1898.)

Einleitung.

Schiefner hat in seinen Tibetischen Studien (*Mélanges asiatiques* I 324—394) wiederholt Citate aus den Werken tibetischer Grammatiker über ihre Muttersprache zum Ausgangspunkt seiner Untersuchungen genommen.¹⁾ Diese wenigen Ausschnitte jedoch haben bisher zu einem tieferen Eindringen in diesen Gegenstand leider keinen Anstoss gegeben, sei es nun, dass man ihn für zu fremdartig und abgeschmackt erachten mochte, sei es, dass man ihn ruhigen Herzens ignorieren zu dürfen glaubte, weil man sich doch keinen rechten Gewinn für die Wissenschaft davon versprach. Beide Gründe, sollten sie vorgelegen haben, dürften gegen eine besonnene Kritik wenig stichhaltig sein. Wer sich von der Seltsamkeit der Erzeugnisse tibetischen Geistes fürs erste abgestossen fühlte, der hätte den Drang in sich verspüren müssen, die einem Objekt exakter Forschung gegenüber sehr wenig angebrachten persönlichen

¹⁾ Vergl. auch *Mél. as.* V 178 ff. und *Mémoires de l'Acad. de Pét.* 7. s. XXV No. 1, § 2. Derselbe, Ueber die logischen und grammatischen Werke im Tanjur, *Bulletin de l'Acad. de Pét.* IV 1848, 284—302 (im Folg. als „Schiefner, gram.“ cit.). S. auch Th. Benfey, *Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland*, S. 181, 182. A. Weber, *Akad. Vorlesungen über indische Literaturgeschichte*, 2. A., S. 243.

Empfindungen zu überwinden und sich erst durch ein Versenken in *medias res* von den Ursachen derselben gründlich zu überzeugen.

Wenn auch die gesamte sprachwissenschaftliche Litteratur der Tibeter für unsere moderne Wissenschaft nicht ein einziges positives Ergebnis brächte, wenn es sich auch herausstellte, dass unsere Kenntniss der tibetischen Sprache, ihres Baues und ihres Lebens, nicht im geringsten durch Forschungen auf diesem Felde würde bereichert werden, so hätte man doch folgern müssen, dass allein schon die blosse Thatsache, dass jenes eigenartige Volk Centralasiens ein reiches Schrifttum an grammatischen, lexikographischen und sprachphilosophischen Werken besitzt, an und für sich schon genügend wäre, darin, wenn nicht die Aussicht auf Bereicherung unserer Sprachkenntnisse, so doch einen durchaus nicht unwesentlichen Beitrag zur Psychologie und Kulturgeschichte dieses Volkes selbst zu erblicken. Wer da wusste, es gibt eine solche Litteratur in Tibet, der musste sich auch sagen, da liegt also ein Stück regen Geisteslebens, ein Stück menschlicher Bildungs- und Entwicklungsgeschichte verborgen, das wie jegliche Emanation des Menschengeistes der Betrachtung würdig, der Erschliessung wert und geeignet ist, auf Werden und Wandlung des Denkens überhaupt, auf die grosse Geschichte der Völker ein Licht zu werfen. In diesem universalen Standpunkt liegt der erste und ursächlichste Grund, weshalb ich es der Mühe für wert erachte und mich bemühe, jenem Litteraturkreise näher zu treten. Gleichgültig zunächst, ob ein praktischer Gewinn davon abfällt oder nicht, betrachtet als „Ding an sich“, als „Modus der Substanz“, als Glied in der Kette kultureller Entwicklung, als Denkmäler der Gesittung und Humanität verdienen jene Erzeugnisse nicht minder Beachtung als die anderer Völker auch. *Introite, nam et hic dei sunt!* Wollte man nun gar im voraus behaupten, dass der Vorteil für die Bestrebungen unserer sprachwissenschaftlichen Studien nach den bisher gemachten Erfahrungen voraussichtlich gering zu veranschlagen wäre, so ist darauf zu entgegnen, dass wir eben gar nicht in der Lage

sind, hierüber ein bestimmtes Urtheil zu fällen, weil wir aus jener unermesslich grossen Litteratur nichts weiter als einige wenige ärmliche auf gut Glück herausgerissene Sätze kennen, dass es vielmehr der Gang der Wissenschaft erfordert, Bahn zu brechen und mit gewissenhaftem Ernste zu untersuchen, ob und welcher Nutzen für uns daraus erwachsen wird, ohne uns von vorgefassten Meinungen beirren zu lassen. Dass aber die Arbeit eines Volkes, das Jahrhunderte lang über seine Sprache nachgedacht und geschrieben hat, für uns ganz vergeblich sein und nichts wertvolles, nichts brauchbares enthalten sollte, wäre doch von vornherein kaum anzunehmen. Schon eine Betrachtung der Geschichte der europäischen Forschung sollte hier von voreiligen Schlüssen abhalten; denn sie belehrt uns darüber, dass Missionare wie Gelehrte, welche die Sprache unter den Eingeborenen selbst zu erlernen Gelegenheit gehabt haben, von Anfang an unter einem geradezu beherrschenden Einfluss der heimischen Sprachanschauungen standen, von dem sie sich nur schwer zu befreien vermochten. Schon Georgi¹⁾ verrät eine gewisse Bekanntschaft mit technischen Ausdrücken: er erwähnt die Bezeichnungen für die einzelnen Vokale (S. 19), die Namen der Konsonanten (S. 12) handelt von yata und rata (S. 36) und spricht von grammatici Tibetani (S. 18). Auch Schröter²⁾ besitzt Kenntnisse in der Terminologie und citirt (S. 6 no.) bereits das Buch Zamatog bkod-pa, als dessen Verfasser er den Sambhoṭa bezeichnet. Csoma vollends hat in vollen Zügen aus der Quelle einheimischer Gelehrsamkeit genossen, und ohne seinen Genius noch seine Erfolge und Verdienste herabsetzen zu wollen, darf man wohl jetzt behaupten, dass er vielleicht nicht so schnell zu seinem Ziele gelangt wäre, wenn die Sprache und ihre Litteratur nicht schon mächtig vorgearbeitet hätten. Csoma's berühmte Grammatik beruht — das wird nunmehr jeder zugeben müssen, der sich in dieses Gebiet

¹⁾ Alphabetum tangutanum sive tibetanum, Rom 1773, zweite von Amadutius besorgte Ausgabe.

²⁾ A dictionary of the Bhotanta, or Boutan language. Serampore 1826.

etwas eingelebt hat — in ihren wesentlichen Zügen auf den Werken und Ansichten der tibetischen Grammatiker, und dass er diese eifrig benutzt hat, gibt er ja auch selbst im Vorwort zu seiner Grammatik p. VII zu.¹⁾ Natürlich erwächst ihm kein Vorwurf daraus, sondern im Gegenteil reiches Lob, dass er so verständig war, diese Hilfsmittel zu verwerten; damit ist aber auch schon für uns ein Anhaltspunkt für die Annahme gewonnen, dass die Schriften der tibetischen Gelehrten von grosser praktischer Bedeutung für unsere Zwecke sind. In noch höherem Masse als Csoma de Kőrös ist Jäschke in der Behandlung der Schriftsprache — von seinen Mitteilungen über die Dialekte natürlich abgesehen — von der einheimischen Wissenschaft abhängig, so dass es ihm in manchen Fragen kaum gelingt, sich auf den Standpunkt eines europäischen Beurteilers zu stellen und sich ein freies eigenes Urteil zu wahren. Leider gibt er ebensowenig als sein Vorgänger genau die Quellen an, aus denen er geschöpft hat, und so dürften wir denn diese Werke kaum als authentisches Material für die Erkenntnis der fraglichen Dinge zu betrachten haben; denn erst aus der Kenntnis der einheimischen Litteratur gewinnen wir einen Einblick in das, was jene derselben zu verdanken haben. Arbeiten, die sich mit der Grammatik der Tibeter befassen, sind noch keine vorhanden. Das einzige wirkliche Verdienst auf diesem Felde gebührt der anglo-indischen Regierung, die in der Bengal Secretariat Press unter andern Werken auch einen guten Textabdruck eines wertvollen grammatischen Traktates²⁾ hat herstellen lassen, welcher mir bei meinen Studien höchst nutzbringend geworden ist.

Die vorliegende kleine Abhandlung befasst sich mit dem sogenannten *Zamatog*. Sie will nichts weiter gelten als eine

¹⁾ A grammar of the Tibetan language, Calcutta 1831. Vergl. auch Csoma, Enumeration of historical and grammatical works which are to be found in Tibet, JASB VII 147; Duka, Life and works of Al. Csoma 198.

²⁾ Si-tui sum rtags Tibetan grammar, with a commentary by Situ-lama Yan-chan-dorje. Darjeeling 1895.

Vorarbeit oder vielmehr als ein schwacher Versuch, gleichsam einem Patrouillen- und Aufklärungsdienst in unsicherem Gelände gewidmet. Es war mir leider nur möglich, eine einzige Handschrift jenes Werkes zu benutzen; dieselbe gehört der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und stammt aus dem Vermächtnis Wenzel's, der wahrscheinlich nach Jäschke's im Britischen Museum befindlichen Exemplar eine Abschrift davon gemacht hat. Dieselbe ist im allgemeinen als gut zu bezeichnen, wiewohl sich häufig die Textkritik stark in Anspruch nehmende Irrtümer vorfinden, von denen sich freilich niemals entscheiden lässt, ob sie auf Kosten des Originals zu setzen sind oder dem deutschen Kopisten zur Last fallen. Schon deshalb musste es vorläufig ausserhalb meines Planes liegen, eine vollständige kritische Ausgabe des Zamatog zu liefern, wozu erforderlich wäre, die in Berlin¹⁾ und Petersburg²⁾ vorhandenen Ausgaben, vielleicht auch Wenzel's Originaltext zu vergleichen; vor allem wäre es für diesen Zweck sehr wesentlich, die mongolische Uebersetzung heranzuziehen, die von hervorragendem Werte sein kann, wenn sie die altertümlichen Ausdrücke des Werkes, die schon Jäschke nicht mehr erklären konnte, übersetzen oder erläutern sollte. Dann wird es sich ferner darum handeln, die analogen Schriften wie Li-ši-i-gur-khañ³⁾ und Ñag gi sgron ma⁴⁾ auszunutzen, letztere schon deshalb, weil sie gegen das Zamatog polemisiert⁵⁾, und eine vergleichende Statistik ihres Sprachmaterials aufzustellen. Endlich wird man sich den Anfängen der Sprachgelehrsamkeit und den grossen Abhandlungen im 124. Bande des Tanjur⁶⁾

1) Verzeichnis der Pander'schen Sammlung Nr. 11b, Fragment von 19 Blättern.

2) Schmidt-Böhtlingk, Verzeichnis S. 62 Nr. 31.

3) Schmidt-Böhtlingk S. 64 Nr. 43; Schiefner's Nachträge dazu Nr. 125 c, 125 d.

4) Schmidt-B. S. 63 Nr. 33, 2; Nachträge 125 e.

5) Jäschke, Handwörterbuch der tib. Sprache 482 a (dieser Passus fehlt im Dict.).

6) Huth, Verz. der im tibet. Tanjur, Abt. mdo, enth. Werke, Sitzungsber. Berl. Ak. 1895, 277 (cit. als Tanjur).

zuwenden müssen. Das ist in groben Zügen ungefähr der Plan, den ich mir vorgezeichnet.

Als Verfasser des *Zamatog* wird im Colophon *Ža-lu-pa rin chen chos skyoñ bzañ po* genannt; *Ža-lu-pa* ist „der aus *Žalu*“, welches der Name eines im Jahre 1039 gegründeten Klosters¹⁾ bei *bKra-šis-lhun-po* in *gTsañ* ist, das auch den berühmten Schriftsteller *Buston* zu seinen Aebten zählte (s. *Candra Dás*, *Contributions on the religion, history etc. of Tibet*, JASB 1881, 213 no.). *Rin chen chos skyoñ bzañ po* ist der aus indischen Elementen geformte Mönchsname des Autors und würde etwa *S. Ratnadharmapâlabhadra* entsprechen. Er ist kein grosser geistlicher Würdenträger gewesen, sondern sein ganzes Leben lang ein schlichter Mönch, ein *Çâkyai dge sloñ*²⁾, ein *Çâkyabhikṣu* geblieben. Seine Zeit lässt sich mit grosser Genauigkeit bestimmen. Die chronologische Tafel *Reu-mig* S. 66 setzt als sein Geburtsjahr 1439 an, womit die Angaben unseres Werkes in trefflichem Einklang stehen. Als Zeit seiner Abfassung bezeichnet der Schluss desselben das Jahr *dños-po* oder *S. bhava*, was eine Randbemerkung als *šiñ pho khyi ste rañ lo don bži pai* erläutert, d. h. in seinem 74. Lebensjahr, welches das männliche Holz-Hunde-Jahr ist; daraus ergibt sich das 8. Jahr des 9. Cyklus, d. i. das Jahr 1513. Rechnet man 74 Jahre davon ab, so wird also 1439 als Geburtsjahr genau bestätigt. Das Colophon hat sogar Tag und Monat der Vollendung des Werkes festgehalten, nämlich den 25. Tag des Monats *Saga* (*S. vaiçâkha*). Auch das Todesjahr des bedeutenden Mannes können wir berechnen. Auf fol. 111 bis 112 ist nämlich ein Epilog, ein warmen Lobes voller Nachruf auf den Autor enthalten, den ihm wahrscheinlich ein eng befreundeter Ordensbruder gewidmet hat. Dieser überliefert, dass er im Jahre *mi bzad-pa* (irrtümliche Schreibung statt *zad*, da gleich *S. akṣaya*) oder im Jahre *me pho khyi* d. i. im

¹⁾ *Candra Dás*, *Life of Sum-pa Khan-po*, JASB 1889, S. 40 (cit. als *Reu-mig*).

²⁾ *Köppen*, *Die lamaische Hierarchie und Kirche* 265 ff.

männlichen Feuer-Hunde-Jahre = 1525, und zwar in dem ehrwürdigen Alter von 86 Jahren das Zeitliche gesegnet habe (dus mdzad-pa). Er hat übrigens nicht sein ganzes Leben in Ža-lu zugebracht, denn sein Werk ist in der theologischen Akademie (chos grva) Grva thañ vollendet worden, wohin er also jedenfalls eine Berufung als Lehrer erhalten hatte; aber auch hier ist er nicht bis zu seinem Ende geblieben, denn sein Nekrolog berichtet, dass er in bSam grub bde chen verschieden ist. Unser Autor heisst gewöhnlich einfach Ža-lu oder Žva-lu¹⁾ lo-tsâ-ba, Ža-lu lo-chen oder auch kurz Ža-lu, darf aber nicht mit andern Autoren, welche derselben Klosterstätte angehörig dasselbe Erkennungszeichen führen, verwechselt werden. So gibt es nach Reu-mig S. 61 einen Ža-lu mit dem Beinamen legs rgyan khri chen, der 1374 geboren wurde, und nach Waddell, *The Buddhism of Tibet*, London 1895, p. 326 und 577, einen Ža-lu legs-pa rgyal mtshan, Verfasser eines lamaistischen Pantheons, der um 1436 in das Kloster dGa-lan berufen wurde; ein *ibid.* p. 577 erwähnter, im Jahre 1562 verstorbener Žva-lu lo-tsâ-ba kann weder mit diesem noch mit unserem Ža-lu identisch sein. Auch zu Tanjur 117, 4, 5 wird ein Ža-lu lo chen erwähnt.

Der Verfasser des *Zamatog* scheint unter den Tibetern in hohem Ansehen zu stehen; wiederholt wird er im *Si-tui sum rtags* citiert und als Autorität in gewissen Fragen hingestellt; ja, in dem grossen *Commentare* zu diesem Werke mit dem Titel *rTags ojug gi o'grel pa* (S. 59 ff.) werden bei allen Erörterungen die im *Zamatog*, Kap. II, enthaltenen Regeln zu grunde gelegt, gleich als ob dieselben in dieser Form ein kanonisches oder klassisches Ansehen genössen; die Frage, was gerade von diesen Partien Žalupa seinen Vorgängern zu verdanken hat, lässt sich vorläufig in keiner Weise beantworten.

¹⁾ So schreibt Reu-mig. Vergl. auch Wassiljew, *Geografija Tibeta perevod iz tibetskago sočinenija Miñčul Chutukty*, Pet. Ak. 1895, S. 16. Ža-lu heisst übrigens auch der ganze Distrikt, in welchem das Kloster liegt; es ist der sechste in gTsañ, s. Candra Dás, *Contributions* 241 no. 59.

In dem vom Lama Prajñāsāgara (šes rab rgya mtsho) verfassten, am Schluss des Situi sum rtags abgedruckten Appendix (p. 5) erhält er den ehrenden Beinamen mkhas pa kun gyi gtsug rgyan ‚Scheitelschmuck aller Gelehrten‘, und der erwähnte Epilog nennt unter anderen Lobeserhebungen seine Schrift „eine die heilige Litteratur erhellende Leuchte“ (gsuñ rab snañ byed sgron me). Seine Kenntnis des Sanskrit wird gerühmt und muss in der That eine aussergewöhnliche gewesen sein; die Unterschiede zwischen der neuen und älteren Orthographie (brda gsar rñiñ) soll er gut zu trennen gewusst haben.

Wie Tibet Indien seine Religion, Schrift, Litteratur, kurz den gesamten Inhalt seiner Civilisation zu verdanken hat, so auch seine Sprachwissenschaft; aber in dem gleichen Masse wie dieses begabte Volk sich Fremdes anzueignen wusste, besass es auch in hohem Grade die Fähigkeit, die empfangenen Gedanken selbständig weiterzubilden und in einer seinen Verhältnissen angepassten Form glücklich auszugestalten. Das tibetische Volk ist trotz alledem, was es von Indien her in sich aufgenommen, nicht indisch geworden wie die hinterindischen Nationen, sondern hat stets seine Eigenart, sich selbst getreu, bewahrt. Mit grosser Meisterschaft hat Herder in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (XI, 3) diesen Zustand skizziert mit einer Fülle scharfsinniger, treffender Bemerkungen, wie sie nach ihm nur noch E. Reclus in seinem berühmten geographischen Werke gemacht hat. Die tibetische Sprache vollends ist trotz aller syntaktischen Nachahmungen des Sanskrit rein tibetisch geblieben und hat sich, was im Vergleich zu andern Sprachen um so bewundernswerter ist, nach Kräften von Fremdwörtern frei erhalten. Es liegt nun in der Natur der Sache, dass die Tibeter in Grammatik und Lexikographie nur Principien und Methoden von den Indern erlernen konnten, im übrigen, wenn sie ihr zu einer ganz anderen Sprachenfamilie gehöriges Idiom darstellen wollten, ganz auf sich selbst angewiesen waren. Den Sinn für sprachliche Dinge, das Verständnis grammatischer Terminologie haben sie sich aus dem Sanskrit geholt. Diese Sprache war ihnen nicht allein

religiöses, sondern auch sprachwissenschaftliches Bildungsmittel, an dem sie ihr Denken schärften und schulten wie an den klassischen Sprachen die Völker Europas. Źalupa zählt Pāṇini und Amarasiṃha, Kalāpa- und Candravyākaraṇasūtra auf, an denen er sicher seinen Geist genährt und erzogen hat. Einfachheit und Schärfe des Gedankens, peinlichst präzise Formulierung aller Regeln, bewundernswerte, logisch folgerichtige Systematik sind die Vorzüge, die er in der Schule der grossen indischen Gelehrten sich angeeignet hat. Eine genaue Untersuchung des gewiss bedeutenden Einflusses, welchen die Sanskritliteratur auf die Entwicklung der tibetischen Sprachwissenschaft gehabt hat, wird naturgemäss nicht eher möglich sein, als bis wir einen guten Teil derselben kennen gelernt haben; was Einzelheiten betrifft, wie z. B. Entlehnung technischer Ausdrücke, so habe ich überall, soweit es mir möglich war, durch Anführung der betreffenden Aequivalente in Sanskrit darauf hingewiesen.

Das Zamatog ist in erster Reihe orthographischen, in zweiter rein grammatischen Inhalts. Das ist freilich nur eine Unterscheidung, welche wir von unserem Standpunkte aus machen, die aber nach tibetischer Auffassung keinerlei Berechtigung hat. Denn Orthographie ist jener mit Grammatik identisch und wird auch thatsächlich so behandelt, dass wir gerade für unsere grammatischen Betrachtungen den grössten Nutzen daraus ziehen können. Die Einführung der Schrift ist eigentlich das Ereignis ihrer Geschichte gewesen, das den mächtigsten Eindruck auf die Seele der Tibeter gemacht und in ihrer Gemütsverfassung die nachhaltigsten Spuren zurückgelassen hat. Ihr gesamtes sprachliches Denken nahm den Ausgangspunkt von der Schrift, dem geschriebenen Worte. Yi-ge heisst „Buchstabe“ und yi-ge-pa ist einer, der sich mit den Buchstaben beschäftigt, ein Grammatiker.¹⁾ Die Schrift ward und wird als ein Heiliges, Unverletzliches betrachtet, woran man nicht rütteln und ändern darf, und so kommt es,

¹⁾ Schiefner, gram. 295 No. 3611.

dass wir heute noch die Wörter in der alten Schreibung, wie sie zur Zeit ihrer erstmaligen Fixierung bestand, vor uns sehen, obwohl in den meisten Fällen die Aussprache zu dem Schriftbilde in gar keinem Verhältnis steht. Ich kann an dieser Stelle nicht darauf eingehen, Bau und Geist der tibetischen Sprache zu entwickeln, um daran zu zeigen, wie hier graphische und grammatische Fragen aufs innigste zusammenhängen; das schwierigste Problem der Rechtschreibung ist immer das, ob dies oder jenes Wort ein Präfix oder mehrere erhält, und welches Präfix, und diese Präfixe treten eben als grammatische Funktionen auf.¹⁾ Es erhellt also daraus, dass unter Umständen eine Frage der Orthographie mit einer grammatischen in eins zusammenfallen kann. Der bedeutendste Gewinn aber, der uns aus dem Studium der sprachwissenschaftlichen Litteratur der Tibeter zufließen wird, ist der, dass wir dadurch in den Stand gesetzt werden, eine wirklich historische Grammatik der tibetischen Sprache aufzubauen. Denn bei der relativ hohen Sicherheit der einheimischen Chronologie vermögen wir, ebenso wie das Zamatog, die übrigen derartigen Werke zeitlich genau zu bestimmen und somit bestimmte Wörter, Schreibungen, Formen, Redensarten und anderes einer ganz bestimmten Periode zuzuweisen, deren Dichter und Prosaisten wir dadurch werden besser verstehen und für die Geschichte der Sprache benutzen lernen. Für „sagen“ z. B. existieren die beiden Formen *o*dzer-ba und zer-ba; Jäschke²⁾ bemerkt, dass jene veraltet und diese besonders der späteren Literatur und Volkssprache angehöre. Aber damit ist nichts gewonnen: die Beobachtung schwebt gleichsam haltlos in der Luft, da ihr jegliche zeitliche Abgrenzungen fehlen. Nun finden wir Zam. fol. 102 die Angabe *o*dzer to zer to žes pai brda rñiñ ño d. h. *o*dzer to (er sagt, sagte) ist die alte Schreibweise von zer to. Daraus ergibt sich schon wenigstens ein fester Anhaltspunkt:

¹⁾ In dieser Frage verweise ich auf A. Conrady, Eine indochinesische Causativ-Denominativ-Bildung, Lpz. 1896.

²⁾ A tibetan-english dictionary, Lond. 1881 (cit. als J), 467a, 489b.

für einen Autor des Jahres 1513, d. h. natürlich für jene ganze Zeitperiode, war *o*dzer-ba bereits eine veraltete Form. Das indische Wort kalpa treffen wir auch sehr häufig in der Schreibung bskal-pa an (Mél. as. I 337); von Žalupa erfahren wir nun, dass diese Orthographie auf einen einzigen Mann als Urheber zurückzuführen ist, den „als Uebersetzer berühmten Sprachforscher“ Matṣṛi vom Kloster Jonañ.¹⁾ Solcher Beispiele liesse sich noch eine grosse Anzahl aus unserem Werke anführen, dessen hohe Bedeutung nach dieser Richtung hin jedem klar vor Augen treten wird, der die mitgetheilten Proben überblickt; gerade auf alte Formen hat der Verfasser besondere Rücksicht genommen. Um nur noch eines der wertvollsten Ergebnisse hervorzuheben, mache ich auf die Analyse des 2. Kapitels aufmerksam; am Schlusse des einleitenden Theiles zu demselben begegnen wir zum ersten Male einem vollgewichtigen Zeugnis aus tibetischem Munde für die alte Aussprache der Präfixe und ferner dafür, was noch weit bedeutungsvoller ist, dass sich die Tibeter der grammatischen Funktionen derselben, die zum Theil Conrady jüngst zu reconstruieren versucht hat, ganz klar bewusst waren und danach strebten, deren Bedeutungen gesetzmässig festzulegen. Ich hoffe, bei Gelegenheit eines Versuchs über den Commentar des Situ rin po che auf dieses Thema in ausführlicher Darstellung zurückzukommen. Von litterarhistorischer Bedeutung ist die Nachricht, dass von den acht grammatischen Čāstra's des Thon mi sambhoṭa zur Zeit des Autors nur noch zwei vorhanden waren, die übrigen dagegen „durch die wechselvollen Geschieke der Lehre“ zu grunde gegangen sind. Der Schluss des Werkes umfasst eine Skizze des Entwicklungsganges der tibetischen Sprachgelehrsamkeit und zählt Namen und Werke auf, die uns zum grossen Theil bisher unbekannt gewesen sind.

Žalupa's Schrift ist kein theoretisches Lehrbuch; vielmehr gibt er die ausdrückliche Erklärung ab, dass er bei seiner

¹⁾ Das volle Citat ist in den Proben (s. Buchst. K) mitgeteilt.

Arbeit praktische Ziele im Auge gehabt habe. „Allen nützen“ ist seine Losung, oder wie er selbst sich ausdrückt, sein „weisser Gedanke“ gewesen; einem vierfachen Zweck soll sein Buch gewidmet sein: es soll anleiten zum Schreiben, Sprechen, Erklären (Lehrvortrag, Predigt u. s. w.) und Schriftstellern, also ein Compendium dessen sein, was auf der einen Seite der Lernende, andererseits der Lehrende bedarf, ein Hülsbuch, ein Leitfaden, würden wir vielleicht sagen, für Haus, Schule und Katheder. Aus diesen positiven Absichten des Verfassers heraus müssen wir daher auch sein Werk zu verstehen und zu erklären suchen und ihn nicht für Dinge verantwortlich machen wollen, die wir etwa bei ihm erwarten, aber leider vermissen. Wir dürfen nicht vergessen, dass unser Autor auch sein Publikum besessen und mit Rücksicht auf die Bedürfnisse seines Publikums geschrieben hat, das eben nicht die Philologen des neunzehnten Jahrhunderts sind. Es will eben auch eine solche Schrift aus dem Zeitgeist, der Geschichte, den litterarischen Strömungen erfasst sein. Der schriftstellernde Mönch hat selbst in der Einleitung auf die Veranlassung seiner Arbeit und ihre Stellung zu andern hingedeutet; er wollte den drohenden Verfall der in Verwirrung geratenen Orthographie aufhalten, der Willkür steuern, dem eingetretenen Unfug Abhülfe schaffen, doch nicht mit negierender Oppositionskritik, sondern durch die positive Macht seines klaren, verständigen Werkes. Und so wollen auch wir den Verfasser selbst beurteilen, überall das Positive erkennen, den Kern herauschälen und dankbar empfinden, was wir empfangen. Man hüte sich insbesondere vor dem Irrtum, das Zamatog für ein Wörterbuch zu halten; das ist es nicht und will es nicht sein. Die Wörtersammlungen sind, wie beständig erklärt wird, nur zu dem Zwecke da, die gegebenen Regeln zu illustrieren und erheben daher auf eine erschöpfende lexikographische Darstellung keinen Anspruch. Dennoch sind uns dieselben von grösster Wichtigkeit, und dennoch können wir hier für die Lexikographie zahllose neue wertvolle Ergebnisse gewinnen. Denn die meisten der angeführten Wörter und Redensarten werden mehr oder minder ausführlich

erläutert. Die Erklärungen sind von zweierlei Art: sie sind entweder in den Text selbst, der nach indischem Vorbild in Versen abgefasst ist, eingeordnet oder stehen ausserhalb desselben nach Art unserer Anmerkungen, nur dass dieselben nicht am Fusse des Blattes vereinigt, sondern in kleinerer Schrift unmittelbar unter dem Worte oder Verse stehen, worauf sie sich beziehen; meist sind die Noten durch gestrichelte Linien mit dem entsprechenden Teile des Textes (*ma yig*) verbunden, um Missverständnissen vorzubeugen. Derartige Glossen führen den Namen *yi-gei mchan bu*; dieselben bestehen zuweilen aus längeren Definitionen, sind stets in ungebundener Rede abgefasst und gewöhnlich in einem so gedrungenen Stile geschrieben, dass sie dem Verständnis grosse Schwierigkeiten bieten. Die häufigste Art, einen Begriff zu erklären, ist seine Wiedergabe durch das entsprechende Sanskritwort; es ist natürlich, dass die Wörter dieser Sprache sich stets ausserhalb des eigentlichen Originals befinden. Eine Fülle von teilweise bisher unbekannten tibetisch-indischen Gleichungen wird uns aus dem *Zamatog* zu teil. Was die Worterklärungen im Text betrifft, so geschehen diese in der Regel durch den Zusatz synonyme Begriffe oder beschreibender Attribute; zuweilen wird der höhere Gattungsbegriff vorgesetzt, wie *dud* „gro vor Tiernamen oder *kha dog* vor Farbenbezeichnungen. Synonyme haben ihre Stellung meist vor dem betreffenden Wort mit der Geltung eines appositiven Genitivs, können aber auch ihrem Nomen folgen und sind dann als Prädicat mit gewöhnlich zu ergänzender Copula aufzufassen. Beispiele: *dpal gyi gyañ* d. h. *gyañ* wird durch sein Synonym *dpal* erklärt oder kurz *gyañ* = *dpal*; *mdzes pai sdug* heisst *sdug* = *mdzes-pa*; *nad gsoi sman* d. h. *sman* (Arzenei) ist das Krankheiten Heilende; *khre ni obru* Hirse ist eine Frucht; *khri grañs* d. h. *khri* (10000) ist eine Zahl. Homonyme werden des Gegensatzes halber mit Vorliebe zusammengestellt, z. B. *ri dvags bse ru ko bai bse* d. h. das Wild *bse ru* und *bse*, das gleich *ko-ba* (Leder) ist; *lus kyi spu dañ ba* *spu dañ* (Haar am Körper); *mkha yi zla ba* (Mond), *zla grogs dañ* (Freund), *dus kyi zla ba* (Monat), *mya ñan zla* (Nirvâṇa).

Verba werden oft durch ein ihnen vorgesetztes Objekt erläutert: mkhar sogs bšig Schlösser und anderes zerstören, me sogs sbar Feuer u. s. w. anzünden, ja sogs skol Thee u. s. w. kochen; Intransitiva erhalten örtliche Bestimmungen: gnas su sdod verweilen, und zwar an einem Orte; lam du ɔgro gehen auf dem Wege. Durch diese Kürze beanspruchen solche Wörter mit ihren Erläuterungen nur einen Halbvers; ein Vers enthält daher in der Regel zwei erklärte Wörter und empfängt, da im Zamatog nur siebensilbige Verse auftreten, nach der vierten Silbe eine natürlich entstehende Cäsur. Als versfüllende Silben werden dañ, ni, yañ, te weitaus am meisten verwandt (pâdapûraṇa). Es kommt jedoch auch vor, dass die Definition nur eines Wortes einen ganzen Vers in Anspruch nimmt, z. B. zva ni sño tshod tsher man can d. h. zva (Nessel) ist eine dornentragende Pflanze; rva ni dud ɔgroi mgo la skyes Horn ist das am Kopfe der Tiere Gewachsene; smad ɔtshoñ miñ gi ɔjud mthun dañ d. h. ɔjud mthun (meretrix) ea appellatur, quae cunnum (partem inferiorem) vendit. Manche Wörter werden, um ihre Anwendung zu zeigen, in einem frei gebildeten Satze gebraucht, manche Belege werden unter einander so verbunden, dass sie als ganzes einen zusammenhängenden Sinn ergeben; z. B. zu k: glañ chen thal kar yuñs kar za dər aschgraue Elefant frisst Senfkörner (andere B. s. bes. u. Sandhigesetze). Sehr beliebt ist Parallelismus und chiastische Wortstellung in einem Verse: šīñ kun sman yin mañ tshig kun d. h. šīñ kun ist eine Arznei, und Mehrzahl ist kun. Auch die Stellung a b a b findet sich: žva (a) ža (b) mgo gyogs (a) yan lag ñams (b) d. h. žva (Hut) ist eine Kopfbedeckung, ža (lahm) eine Verkrüppelung der Glieder.¹⁾ In inhaltlicher Be-

¹⁾ Vergl. Tacitus, Ann. III 31, multis, quorum in pecuniam atque famam damnationibus et hasta saeviebat. Tasso, Gerus. lib. III 76 lasciano al suon dell' arme, al vario grido, e le fere e gli augei la tana e'l nido. Tasso, Aminta I 1 così la gente prima stimò dolce bevanda e dolce cibo l'acqua e le ghiande; ed or l'acqua e le ghiande sono cibo e bevanda d'animali. Shakespeare, Macbeth I 3 speak then to me, who neither beg nor fear your favours nor your hate (der weder um eure Gunst buhlt noch euren Hass fürchtet).

ziehung sind zahlreiche Erklärungen zu bemerken, die von kulturhistorischer oder ethnographischer Bedeutung sind. Diese sollen aber erst nach Fertigstellung einer kritischen Ausgabe des Werkes behandelt werden. Wer mit der Einrichtung indischer Wörterbücher vertraut ist, der wird aus diesen wenigen Bemerkungen den Eindruck gewinnen, dass dieselben einen nicht geringen Einfluss auf die technische Verfassung der tibetischen Sammlungen ausgeübt haben.¹⁾

Analyse des Werkes.

Der volle Titel des Werkes lautet: Bod kyi brdai bstan bcos legs-par bśad-pa rin-po chei za-ma tog bkod-pa žes bya ba bžugs so „Çâstra der tibetischen Wörter, genannt Anordnung (Aufstellung) des kostbaren Korbes trefflicher Erklärungen.“ Nachträglich ist ein etwas corrumpiert Sanskrit-titel hinzugedichtet worden, wie er sich bei Schmidt und Böhrling, Verzeichnis S. 62 Nr. 31 findet (s. auch Schiefner, Nachträge S. 3). Ueber bkod-pa = vyūha in Büchertiteln s. Huth, Gesch. d. Buddh. Mong. II 117 und 28 über za-ma tog. Dieses Wort wird in der Vyutpatti 274a, 2 durch karaṇḍaka und in der folgenden Zeile durch samudga erklärt; za-ma bedeutet „Speise enthaltend“ nach Art von rkañ gcig ma (s. Mél. as. III 13, J 408b) und tog in Comp. etwas rundes (Desgodins, cit. D, 406a), was ursprünglich vielleicht Blume (me-tog) bedeutet hat (vergl. siamesisch dōk). Zum Gebrauch des Wortes s. auch Köppen II 57, 58.

Die Einleitung zerfällt äusserlich in zwei Teile, in einen Prosaabschnitt und einen Absatz in Versen, bestehend aus vier vierzeiligen Strophen; der Vers ist der gewöhnliche sieben-silbige. Die erste und zweite Stanze schliessen sich in ihrem Gedankengang eng an die Worte in ungebundener Rede an: An Gottheiten und Heilige gerichtete Gebetsformeln mit der

¹⁾ Vergl. Zachariae, Die indischen Wörterbücher, Strassb. 1897, bes. § 4.

besonderen Bitte an Buddha um glückliches Gedeihen; Mañjuçri als Gott der Weisheit steht in einer gelehrten Abhandlung mit Recht an der Spitze, doch auch die indische Trimūrti als Schöpferin der Wissenschaft kann der buddhistische Autor nicht entbehren. Die 2. Strophe bildet zugleich den Uebergang zu einem neuen Thema, einem gedrängten Abriss der Geschichte der tibetischen Sprachwissenschaft, deren Entwicklungsgang, in 12 Versen geschildert, in den grossen Zügen einer Freskomalerei meisterhaft skizziert wird. Den Ausgangspunkt nimmt der Verfasser natürlich von Thon mi sambhoṭa, dem hochherzigen, wahrhaft genialen Begründer alles höheren geistigen Lebens in Tibet, und widmet demselben eine volle Strophe, in welcher er ihn als göttlichen Abgesandten, als Bildner und Erzieher seines Volkes, als Gelehrten und Schriftsteller preist, und es ist dabei von besonderem Interesse, dass er ihm dieselbe Ehrenbezeugung (žabs la ɔdud) erweist wie vorher den brahmanischen und lamaistischen Göttern. Die Einleitung ist wichtig genug, um sie hier vollständig in Text und Uebersetzung folgen zu lassen.

ɔphags pa ɔjam dpal gžon nur gyur pa la phyag ɔtshal
lo. gañ gi gsuñ zer cha tsam gyis kyañ señge ɔphrog byed
nor gyi gñen sogs kyi, gžuñ lugs kun dei tshal rnam
zum mdzad gser mñal can dañ dpal mgrin la sogs pa, ɔjig rten
ɔdi na che bar rab grags lha mchog kun gyis žabs pad la
gus pas btud pai lha mii bla ma zas gtsañ sras pos rtag tu
bde legs mdzod.

de sras thu bo ɔjam pai dpal
ɔjig rten dbañ phyug la sogs pai
bstan pa sdud mdzad sems dpa che
rnam la ɔañ¹⁾ gus pas phyag ɔtshal lo.

ñes par rgyal bai ɔphrin las pa
gañs can khrod pai bla ma mchog
sambhoṭa žes rab grags pai
bstan pa sdud mdzad žabs la ɔdud.

¹⁾ la ɔañ ist einsilbig zu sprechen.

mkhan po ₀di yi mdzad pai brda
 gsuñ rab bde blag rtogs pai sgo
 blañ dor gsal bar ston pai tshul
 ₀bad pa du mas bsgrub par rigs.

mkhas pa du mas mañ bśad kyañ
 thams cad brjod par mi nus pas
 ₀dir ni ₀khrul gži can gyi brda
 ₀ga žig rañ gžan don du ₀god.

Bei tshal rnams zum mdzad ist auf den am Schlusse des Werkes befindlichen Passus sñiñ po gces so ₀tshal rnams ₀dir bsdus te zu verweisen: „diese wichtigen Hauptwerke hat man hier zu Blumensträussen, einer Blütenlese, Anthologie vereinigt“; demnach conjiciere ich an dieser Stelle sdum bzw. sdud¹⁾ für zum, das vielleicht das westtib. zum für (b)zuñ (zu ₀dzin-pa) veranlasst hat. Hinter mdzad ist pai (= pas) aus btud pai zu ergänzen. Da zum mdzad aber auch „lächelnd“ bedeuten kann, so wäre es vielleicht nicht unwahrscheinlich, dass es dann Attribut zu gser mñal can (der mit goldenem Bauch, Suvarṇagarbhin) ist, der wahrscheinlich nichts anderes als den lächelnden dickbäuchigen Maitreya-Buddha der Chinesen vorstellt (s. Pander-Grünwedel, Pantheon 77, 89 Nr. 210); in jedem Falle ist aber ein sdud, bsdus-pas, bsdus-te oder ähnliches vorher zu ergänzen; die äussere Aehnlichkeit in der Schreibung dieser Formen mit zum mag einem unwissenden Abschreiber, der nur eines oder keines von beiden verstanden, die Veranlassung gegeben haben, ein Satzglied zu elidieren. Erklärende Glossen sind einigen Götternamen beigefügt; zu señge = Siṃha für Narasiṃha ist khyab ₀jug, zu ₀phrog byed ist dbañ phyug, zu nor gyi gñen ist tshañs-pa bemerkt; dpal mgrin wird durch dbañ phyug und das darauf folgende la sogs-pa durch brgya byin dañ khyab ₀jug dañ smin drug bu dañ lus ñan dañ tshogs bdag sogs erläutert, wobei lus ñan, das eine schlechte, niedrige Geburt als Frau oder Tier be-

¹⁾ Vergl. sdud mdzad 1. Strophe, Vers 3 und 2. Str., V. 4.

zeichnet, sicher irrtümlich in diese Reihe geraten ist. Das la sogs-pai im 2. Vers der 1. Strophe erklärt der Commentar mit phyag rdor sogs Vajrapâṇi und andere. Es entsprechen gźuṇ und gźuṇ lugs dem S. grantha, s. Schmidt, Index des Kandjur Nr. 7, JASB 1881 p. 195.

Uebersetzung. Vor dem ehrwürdigen Mañjuçri Kumârabhûta¹⁾ verneige ich mich. Obwohl deren Aussprüche nur zu einem Teil vorhanden sind, habe ich die (einzelnen) Blütensträusse jener sämtlichen Grantha's, die von Viṣṇu, Çiva²⁾, Brahmâ und andern herrühren, gesammelt, und nachdem ich mich vor dem Fusslotus des lächelnden Suvarṇagarbhin, Çrikarṇṭha³⁾ und der übrigen sämtlichen, auf dieser Welt hoch- und weitberühmten, erhabenen Götter ehrfurchtsvoll verneigt habe, möge der Höchste der Götter und Menschen, der Sohn des Çuddhodana⁴⁾, immerdar Glück und Segen hervorrufen!

Vor dessen (geistigem) Sohn und Bruder Mañjuçri,
Vor Lokeçvara und den übrigen
Die Lehrvorschriften sammelnden Mahâsattva's,
Auch vor diesen verneige ich mich ehrfurchtsvoll.

Vor dem Bevollmächtigten des Siegreichen⁵⁾,
Dem grössten Lehrer des Gletscherlandes,
Dem unter dem Namen Sambhoṭa Berühmten,
Dem Sammler der Lehrvorschriften zu Füssen verneige
ich mich.

¹⁾ Schiefner, Vimalapraçṇottararatnamâlâ S. 5, 17, 23; Wassiljew, Buddh. 135, 245; Pander-Grünwedel, Pantheon 68 Nr. 93, 75 Nr. 145.

²⁾ Vergl. die çivasûtrâṇi oder maheçvarâṇi sûtrâṇi des Pâṇini. ophrog byed ist Uebersetzung von hara von $\sqrt{\text{hr}}$.

³⁾ Bekanntter Beiname des Çiva (Nilakanṭha). ⁴⁾ Buddha.

⁵⁾ ñes-par rgyal-ba, wahrscheinlich S. nirjetar, ist hier entweder eine Bezeichnung Buddha's oder, wie eher anzunehmen, Mañjuçri's, da Thon mi sambhoṭa eine Incarnation dieses Bodhisattva darstellt. Vergl. Köppen II 56, Pantheon 75 Nr. 145.

⁶⁾ Schmidt, Index des Kandjur Nr. 361, 362 (Abt. rgyud, Bd. I); Csoma, Note on Kala Chakra, JASB II 57 = Duka, Life and works of Cs. 181, Duka, Körösi Cs. dolgozatai 313.

Verständnis der heiligen Litteratur erschliesst. Freilich vermochte er nur die allgemeinen Regeln festzusetzen; ein vollständiges System konnte erst im Laufe der Zeit durch die vereinten Kräfte vieler Forscher ausgearbeitet werden, die vor allem die noch streitigen Punkte zu erledigen, das Für und Wider bei der Entscheidung heikler Fragen zu erwägen hatten. Doch auch diese Gelehrtschar ist trotz allen Studiums nicht bis in die Tiefen des Wissens, nicht in alle grossen und kleinen Einzelheiten eingedrungen; diese sind es aber gerade, welche den Nährboden des Zweifels und Irrtums bilden, und es ist auf diesem schwankenden Grunde gleichsam eine Schule erwachsen, deren orthographische Lehren von Fehlern nicht frei waren. Und diese Mängel zu berichtigen oder vielmehr ein positives Werk aufzuführen, das jene mit stillschweigender Kritik vermeidet, so muss man schlussfolgernd ergänzen, will ich nun mit meiner Schrift unternehmen. Den Verfasser be-seelt also das aufrichtige Verlangen, im Dienste der Wahrheit zu wirken. Es folgt nun eine prägnante Mitteilung des Inhalts (sdom) in einer vierzeiligen Strophe:

I. rkyañ-pa.¹⁾ II. ɔphul can. III. mgo can no.
 re re ɔañ²⁾ gsal byed tha ma dañ
 'i 'u 'e 'o ya ra la
 wa yig rjes ɔjug bcu yis brgyan.

„I. Die einfachen Buchstaben. II. Die Präfixe. III. Die mit Kopf versehenen.

Die einzelnen jeglich sind mit dem letzten Konsonanten,
 Mit i, u, e, o, y, r, l,

W und den zehn Suffixbuchstaben geschmückt.“

Die technischen Ausdrücke sind in kleinerer Schrift commentiert; ad I sñon ɔjug dañ mgo gsum med pa d. h. solche Buchstaben, die kein Präfix und keinen der drei Köpfe haben; II g, d, b, m, ɔa; III r, l, s. An diese drei knüpft sich folgende Note: bod kyi lugs ɔkhrul gži med pa rnam kyañ skad

¹⁾ T. verschrieben rgyañ.

²⁾ re ɔañ ist in eine Silbe contrahiert zu lesen.

kyi ʘjug pa šes pai phyir bstan na ʘaṅ skyon med mod kyaṅ, de dag ni go sla ba daṅ, ʘdir yi ge ṅuṅ ṅur bya bai phyir ro. „Wenn die an sich irrthumsfreien tibetischen Methoden auf der Grundlage der Belehrung darüber, weshalb man die Prae- und Suffigierungen (ʘjug-pa) der Sprache wissen muss, in der That ganz fehlerlos sind, so geschieht das deshalb, weil man zum leichten Verständniß jener Lehren in diesem Falle die Buchstaben verkleinert hat.“ Unter dem letzten Konsonanten ist 'a yig go der Buchstabe 'a zu verstehen; die zehn rjes ʘjug sind bekannt. Die obige Dreiteilung bildet nun die Disposition, nach der im folgenden die Wörter eingeteilt werden. Der Inhalt des ganzen Werkes findet jedoch darin keinen vollen Ausdruck, denn das 7. und 8. Kapitel sind hier nicht miteinander geschlossen; der hier aufgestellte Plan betrifft also nur Abschnitt I—VI. Der erste Teil darf, wenn er auch nach tibetischer Art keine Ueberschrift führt, den Titel rkyāṅ-pa führen, wie es denn am Schlusse desselben (er umfasst fol. 3—16) heisst: ces pa rkyāṅ pai brda bye brag tu bśad pa ste rñams par bcad pa daṅ poo d. h. erster Abschnitt (bcad von gcod-pa schneiden), worin die verschiedenen Klassen der rkyāṅ-pa Wörter erklärt sind. Dieses Kapitel umfasst 168 siebensilbige Verse, die sich auf die einzelnen Buchstaben folgendermassen verteilen. Auf k kommen 17 Verse, auf kh 12, g 16, c 10, ch 4, j 3, ṅ 1, t 11, thr 1, dr 14, p 4, ph 11, b (y, r, l) 21, my 3, ts 3, tsh 3, w 1, ž 1, z 6, 'a 3, r 6, š 6, s 11, zusammen 168 Verse. Gar nicht behandelt sind die Buchstaben ṅ, n, dz, y, l, h, 'a, ferner nicht einfaches th, d, ph, b, m; von diesen sind nur Beispiele in Verbindung mit y, r, l gegeben.

Die Präfixe, ʘphul can, werden Kap. II—V erläutert. Der Wörtersammlung geht von fol. 16—21 eine aus 89 Versen bestehende Einleitung voraus, welche die Einteilung der präfigierten Buchstaben und die Arten ihrer Verbindungen behandelt, wie dies zum Teil schon aus Schiefner, Ueber die stummen Buchstaben, *Mél. as.* I 326 ff., und Lepsius, Ueber chin. und tib. Lautverhältnisse, *Abh. Berl. Ak.* 1861, 476 ff. bekannt ist. Was Form und Inhalt nach neu ist, theile ich hier mit.

Namas sambhoṭāya Verehrung dem Sambhoṭa.

- de yañ ojam dbyaṅs sprul pa yis
 pho yi yi ge oga žig la
 sde pa phyed dañ brgyad gnas pa oañ
 sde thsan lña ru dril byas la
 5 pho dañ ma niñ mo dañ ni
 šin tu mo dañ bži bži ru
 sde pa bži pa yan chad dbye
 lhag ma bcu bži gnas pa la
 tsa sogs gsum ni ca sogs sbyar
 10 wa ni ba dañ sbyar bar bya
 lhag ma drug ni mo ru sbyar
 ra la ha ni mo gšam ste
 ma niñ mtshan med ces kyañ bya
 žes gsuṅs de yañ oḍi ltar dbye.

„Dieser (näml. Sambhoṭa), als Incarnation des Mañjughoṣa,
 Hat folgende Classificierung mit solchen Worten gegeben
 (V. 14):

Der männlichen Buchstaben sind nur wenige¹⁾;
 Die Laute²⁾ der sieben und ein halb Klassen³⁾
 Werden in fünf Kategorien zusammengefasst.
 Je vier derselben, nämlich männlich, neutral,
 Weiblich und sehr weiblich,
 Kommen für die Classification bis zur vierten Klasse (d. s.
 die Labialen) in betracht.
 Was die übrigen vierzehn Laute betrifft,
 So sind die drei ts-Laute (d. i. ts, tsh, dz) den c-Lauten
 (c, ch, j) zuzuweisen;

¹⁾ Dieser Vers scheint eine spätere Interpolation zu sein, da sein Inhalt, wenig sinnreich an sich, schon ohne jeden Grund vorwegnimmt, was erst im folgenden seine richtige Stellung und Erklärung findet; er scheint nach dem Muster von V. 8 gemodelt zu sein.

²⁾ gnas = S. sthāna.

³⁾ J 483 a. Es handelt sich um die gewöhnliche Ordnung des Alphabets, wie sie am Eingang aller Grammatiken u. Lepsius 474 zu finden; ha und 'a bilden die letzte halbe Klasse.

W soll mit b vereinigt werden.

Die übrigen sechs (ž, z, ɔa, y, š, s) sind zur Klasse „weiblich“ zu rechnen.

R, l, h sind unfruchtbar.

„Neutral“ heisst auch „geschlechtlos“ (mtshan med).“

15 phyogs su lhuñ ba ñi šu dgu
sum cu pa ni phyogs lhuñ med.“

Der Partei verfallen sind 29,

Der 30. aber (Glosse: 'a yig) ist parteilos.

Und deshalb, bemerkt der Commentar, de yi ge phal che ba la srog tu gnas pas so „ist jener Buchstabe grösstenteils am Leben erhalten geblieben“, wohl im Gegensatz zu den andern, die als Präfixe und Schlusslaute verstummen, also sterben mussten. Vergl. hierzu Lepsius 477, Z. 12.

Nun wird V. 17—22 das Ergebnis dieser Einteilung nach dem Geschlechte mitgeteilt, wie es sich bei Csoma, Grammar § 5 und Schiefner 326 übersetzt findet. Neu ist, dass V. 23 und 24 besagen, Unfruchtbares und sehr Weibliches seien nichts anderes als Weibliches:

mo gšam dañ ni šin tu mo
gñis kyañ mo las gžan du min.

Die praktische Anwendung dieses Satzes wird sich noch im folgenden zeigen. Die Verse 25—36 erörtern die 10 rjes ɔjug, die 5 sñon ɔjug und die bekannte Geschlechtseinteilung der letzteren. „Bei diesen fünf Präfixen“, so heisst es nun weiter (V. 37—39), „ist eine vierfache Thätigkeit zu unterscheiden, die sich in die Fragen gliedert: An welche Buchstaben treten sie an? Welche Buchstaben treten an? In welcher Weise treten sie an? Zu welchem Zweck (weshalb) treten sie an?“

de dag re re ɔañ bži byed de
gañ la ɔjug byed gañ gis byed
ji ltar ɔjug byed ci phyir byed.

Diese Disposition liegt denn auch den folgenden Ausführungen zu grunde. V. 40—44 stimmen wörtlich mit den fünf ersten von Schiefner p. 327 aus dem Luñ du ston pa brtags kyi འjug pa mitgeteilten Versen überein und werden hier noch mit den Worten žes pai tshig kyañ འdi ltar dbye abgeschlossen. Hier wird nun ein Stückchen Commentar eingeschaltet: འdir yañ ka ga sa gsum rkyañ brtsegs gñis ka འphul, ra la gñis brtsegs-pa kho na འphul, gžan rnams rkyañ pa kho na འphul lo; mkhas pa dag gis kyañ, brtsegs pa འphul las med ces bšad do d. h.: Hierbei können die drei k, g, s sowohl rkyañ འphul als brtsegs འphul sein (s. J 357 a), r und l sind eben präfigierte brtsegs-pa, die übrigen sind eben präfigierte einfache Buchstaben; auch die Gelehrten haben erklärt, brtsegs-pa sei nichts anderes als ein Präfix. Vers 46—63 enthält die von Schiefner 328 gegebenen Erläuterungen mit der einzigen Abweichung, dass n, r, l nach der obigen Regel zur weiblichen Klasse gerechnet und den sechs weiblichen Buchstaben, vor welche b treten kann, hinzugezählt werden. Darauf reihen sich die 7 Verse an, welche den Schluss des Schiefner'schen Citates S. 327 bilden (V. 64—70). Es werden dann zwei bisher noch unbekannte Themata behandelt:

- 71 ji ltar འjug par byed ce na
 pho ni drag pai tshul gyis te
 ma niñ ran par འjug pa yin
 mo ni žan pai tshul gyis འjug
 75 šin tu mo ni mñam pas so.
 ci phyir འjug par byed ce na
 pho ni འdas dañ gžan bsgrub phyir
 ma niñ gñis ka da ltar ched
 mo ni bdag dañ ma འoñs phyir
 80 šin tu mo ni mñam phyir ro.

In welcher Weise lässt man sie antreten?

Das Männliche (also b) tritt an unter starker Erhebung
 der Stimme,

Das Neutrale (g, d) in mässiger Weise;

Das Weibliche (o_a) tritt mit schwacher Stimme an,
 Das sehr Weibliche (m) mit gleichmässiger¹⁾ Stimme.

Zu welchem Zweck treten sie an?

Das Männliche (b) zur Bezeichnung der Vergangenheit und
 des Aktivs,

Das Neutrale (g, d) zum Ausdruck der Gegenwart,

Das Weibliche (o_a) zur Bezeichnung des Passivs und der
 Zukunft,

Das sehr Weibliche (m) zum Ausdruck eines unveränderten
 Zustands.

Die Benennung mñam rührt eigentlich daher, dass die mit m- gebildeten Verba nicht formbildungsfähig sind, sondern eben in allen Fällen die gleiche Gestalt bewahren; als Beispiele sind mkhyen, mña glossiert, zu 77 lam bstan 'den Weg zeigen'; gžan bsgrub, gewöhnlich einfach zu gžan abgekürzt, und bdag sind Termini technici, die bisher noch niemand erklärt hat. Von gžan bsgrub weiss Jäschke, Dict. 479b, nur zu sagen: seems to be some logical term. Es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, dass dieses eine Nachbildung des indischen Parasmaipadam und bdag die von Âtmanepadam vorstellt; für diese sehr sichere Vermutung wird sich aus der Bearbeitung von Situ rin po che's Commentar der volle Beweis ergeben; ma oñs entspricht dem S. anâgata.

žes pas sñon ojug gtan la phab
 da ni de dag so so yi
 brda yi ojug pa bstan pai phyir
 rim par bžin du spro bar bya
 85 thog mar bas ophul bšad pa la
 rkyañ phul dañ ni brtsegs ophul lo.
 ka ca ta tsa ga da ža
 za ša sa rnams rkyañ ophul te
 dper brjod rim bžin bstan par bya.

¹⁾ Der Commentar des Situ rin po che p. 68 setzt zur Erklärung šin tu lhod pai tshul gyis 'in sehr schlaffer Weise' hinzu.

Zahl der Verse: gc 11, gñ 7, gt 16, gd 14, gn 5, gts 7, gž 13, gz 19, gy 11, gš 9, gs 11; dk 8, dg 12, dñ 6, dp 10, db 20, dm 6; Gesamtzahl 192.

Das 4. Kapitel enthält die Wörter mit präfigiertem *o*a und reicht von fol. 58 bis fol. 68.

de nas *o*a yig *o*jug tshul te
 kha ga cha ja tha da dañ
 pha ba tsha dza *o*as *o*phul bcuo.
 de dag rim bžin bstan bya ste.

Mit dieser Erklärung besteht der Abschnitt aus 139 Versen, die so verteilt sind: *o*kh 20, *o*g 18, *o*ch 10, *o*j 13, *o*th 13, *o*d 16, *o*ph 9, *o*b 12, *o*tsh 11, *o*dz 13.

Das Thema des 5. Abschnitts ist das Präfix *m*, welches die folgenden Zeilen einleiten:

de nas ma yig *o*jug tshul te
 kha ga ña dañ cha ja ña
 tha da na dañ tsha dza rnams
 mas *o*phul bcu gcig yin te dper.

Ueber den kurzen Teil, der sich bis fol. 74 erstreckt, habe ich diese Statistik aufgenommen: mkh 5, mg. 6, mñ 6, mch 11, mj 4, mñ 4, mth 8, md 7, mn 5, mtsh 8, mdz 4, zusammen 72 Zeilen.

Das 6. Kapitel ist dreiteilig, da es die drei „Köpfe“ abhandelt (fol. 74—94). Am Schlusse jeder Unterabteilung ist dieselbe genau nach der Zahl und ihrem Inhalt bezeichnet.

da ni mgo can bšad bya ste
 ra la sa yi dbye bas gsum.
*o*ga žig bas *o*phul skabs su bšad
 lhag ma rnams ni *o*dir brjod bya.

Wenn hier der Autor bemerkt, dass einige der Wörter mit Präfix *r* schon bei Gelegenheit des präfigierten *b* erklärt worden seien und die übrigen an dieser Stelle aufgeführt werden sollten, so liegt darin offenbar eine Art Selbstkritik oder vielmehr ein stiller Vorwurf gegen das System. Ka ga ña dañ

ja ña ta, da na ba ma tsa dza rnams, diese zwölf sind mit dem Kopf des r versehen, ra mgo ldan pa bcu gñis te. Es kommen an Versen auf rk 5, rg 15, rñ 9, rj 4, rñ 4, rt 7, rd 3, rn 3, rb 2, rm 11, rts 11, rdz 7, in summa 81, mit Einleitung 88.

la mgo ldan pa rnam bcu ste

ka ga ña dañ ca ja ta

da dañ pa ba ha rnams so.

lk 3, lg 2, lñ 1, lc 8, lj 3, lt 10, ld 12, lp 1, lb 2, lh 6, im ganzen 51 Verse.

sa mgo ldan pa bcu geig ste

ka ga ña dañ ña ta da

na pa ba ma tsa rnams so.

Statistisches: sk 24, sg 26, sñ 8, sñ 11, st 16, sd 12, sn 9, sp 29, sb 22, sm 15, sts 4, ergibt 179 Verse. Addiert man die Anzahl in den drei Abteilungen, so erhält man als Resultat 318 Verse. Auf das 7. Kapitel (fol. 94—105) brauche ich an dieser Stelle nicht näher einzugehen, da ich dasselbe unter den Proben vollständig in Text und Uebersetzung mitteile. Den Schluss (fol. 105—113), den man auch als 8. Kapitel bezeichnen könnte, obwohl es nicht ausdrücklich bemerkt ist, lasse ich im Original nebst Verdeutschung folgen.

Bod yul dbus kyi rgyal po mchog

gnam ri sroñ btsan yan chad la

bod la yi ge med ces grags

chos rgyal sroñ btsan sgam poi dus

5 mkhan po thon mi sambho ʒas

lāñtshai yi ge dper mdzad nas

dbyaṅs yig 'i 'u 'e 'o bži

gsal byed ka sogs sum cu mdzad

de las rjes su ʘjug pa bcu

10 de las kyañ ni sñon ʘjug lña

ra la sa yi mgo gsum dañ

ya ra la yi smad ʘdogs gsum

da dañ sa yi yañ ʘjug sogs

ston pai bstan bcos rnam brgyad mdzad.

- 15 bka srol de ñid la brten nas
lo paṇ skyes mehog du ma yis
rgya gar rgya nag kha che dañ
li dañ bal poi yul sogs nas
thub pai gsuñ rab sna tshogs bsgyur.
- 20 brda yañ mi ₀dra sna tshogs gyur.
chos rgyal ral pa can gyi dus
ska cog žaṇ sogs mkhas mañ gis
rgyal poi bka bskul gsar bead kyi
skad kyis brda sbyar gtan la phab.
- 25 slad nas rin chen bzañ po dañ
blo ldan šes rab la sogs pa
mkhas mehog rnams kyañ de la brten
kho na mkhan po thon mii gžuñ
sum cu pa dañ rtags ₀jug gi
- 30 don yañ legs par gtan la phab.
ska cog rin chen bzañ po dañ
blo ldan šes rab šoñ dpañ sogs
mkhas mañ legs bšad beud myaṇs te
₀phags yul skad dañ gaṇs can gyi
- 35 gsuñ rab brda la ₀dris pai blos
don ₀di legs par bkod pa ñid.
gañ žig gsuñ rab rnams kyi don
gtan la ₀bebs na smos ci ₀tshal.
₀jig rten phal pai rnam gžag cig
- 40 byed kyañ tshig gi sbyor ba gces
₀di ni mkhas rmoṇs ₀byed pa ste
don ₀di khoñ du chud pai mi
mañ po ₀dus pai nañ dag tu
mkhas pai stan la ₀dug par ₀gyur
- 45 ₀di la noṇs pai cha mehis na
mkhas pa dag gis beos par gsol
legs par bšad pai dge tshogs kyañ
thub bstan gsal bai ₀od du gyur.

legs sbyar brda spyod ka lâ candra pâ ñi ni, sâ dhu kirti rab འbyor zla ba drag འbyor dañ bkod dka señ ge chos འbañs འchi med señ ge sogs šoñ dpañ brgyud pai bla mas legs bšad gañ yin dañ, bod kyi mkhan po thon mii sum rtags bstan bcos dañ, ska cog sogs kyi gsar bead sgra sbyor bam gñis dañ, dag byed mkhan poi gañgâ bdud rtsii chu rgyun dañ, འod gzer brgya pa sgra don rgya mtshoi me loñ dañ, smra bai brgyan dañ འkhrul pa spoñ ba la sogs pai, legs bšad sñiñ po gces so འtshal rnam འdir bsdus te, yi ger འbri dañ smra dañ འchad dañ rtsom pa sogs, kun la phan phyir rnam dkar bsam pas འdi brtsams so.

žes pa bod kyi brdai bstan bcos legs par bšad pa rin po chei za ma tog bkod pa žes bya ba, legs par sbyar bai skad kyis brda sprod pai bstan bcos dag thos šñ cha šes tsam rig la, gañs can gyi bde bar gšegs pai gsuñ rab mtha dag gi bsgyur tshul rjes su dpag pa las rtogs šñ brda gsar rñiñ gi rnam dbye legs par phyed pai lo tsa ba šâ kyai dge sloñ ža lu pa rin chen chos skyoñ bzañ po žes bya bas, dños poi lo sa ga zla bai tshes ñer lña la chos grva grva thañ du grub par bgyis pao.

Uebersetzung.

Dass bis auf gNam ri sroñ btsan, den vortrefflichsten König* des tibetischen Landes dBus, in Tibet keine Schrift vorhanden war, ist bekannt. Zur Zeit des Dharmarâja (chos rgyal) Sroñ btsan sgam po nahm der Gelehrte Thon mi sambhoṭa die Lâñchaschrift¹⁾ zum Muster und schuf die vier Vokalbuchstaben i, u, e, o und die dreissig Konsonanten k u. s. w.

¹⁾ Zu V. 6. kha chei yi ge la dpe mdzad nas lha sai sku mkhar ma ru bya bar rje blon mtshams bead nas brtsams grag |

Es wird auch erzählt, dass der König und sein Minister nach der Vorlage der Schrift von Kâçmîra die Buchstaben verfasst hätten, nachdem sie sich in das Schloss Maru in Lhasa zurückgezogen.

* rgyal-po mchog = S. râjavara, jinavara, ujjayana, s. Schiefner, Târanâtha II 3 no. 12.

Darauf verfasste er acht Čâstra's¹⁾, welche die aus jenen gebildeten zehn Schlussbuchstaben, die wiederum von diesen stammenden fünf Präfixe, die drei Köpfe des r, l, s, die drei unten angefügten y, r, l, endlich d und s als zweite Schlussbuchstaben (yañ 0jug) u. s. w. lehren. An eben dieser Praxis festhaltend, haben viele Locchâva-Paṇḍita-Mahâpuruṣa's aus Indien, China, Kâṣmîra, Li*, Nepâl u. s. w. verschiedene heilige Schriften des Muni (thub pai gsuñ rab) übersetzt. Was die Orthographie betrifft, so entstanden sehr ungleiche Verschiedenheiten. Zur Zeit des Dharmarâja Ral pa can stellten Onkel sKa cog und viele andere Gelehrte, aufgefordert durch des Königs Gebot, Untersuchungen an und brachten die Orthographie der Sprache in Ordnung. Späterhin fussten Ratnabhadra** (Rin chen bzañ po), Prajñâbuddhimant (Blo ldan šes rab) und andere vortreffliche Gelehrte auf jenen und brachten auch, was gerade das Hauptwerk des Gelehrten Thon mi war, das Alphabet und den Gebrauch der grammatischen Affixe wieder ausgezeichnet in Ordnung. sKa cog, Ratnabhadra, Prajñâbuddhimant, Šoñ dpañ und andere zahlreiche Weise kosteten vom „Trank der trefflichen Erklärung“ (legs bšad beud), und da sich ihr Geist auf Grund der Wörter der (schon vorhandenen) heiligen Texte Tibets mit der Sanskritsprache²⁾ (0phags yul skad) vertraut machte, so setzten sie die Bedeutung der-

¹⁾ Zu V. 14. ces grañ na 0añ bstan pa 0phel 0grib kyi dbañ gis diñ sañ sum cu pa dañ rtags 0jug las mi snañ ño |

Obwohl sich das so verhalten mag, so ist doch heutzutage infolge der wechsellvollen Geschieke der Lehre nichts mehr davon vorhanden als das Alphabet und die grammatische Formenlehre.

²⁾ Zu V. 34. 0di gñis ka la ři kâ re byas yod ciñ 0dir yañ de dag dpañ du byas nas bšad pas so |

Für diese beiden, d. h. für das Sanskrit und das Tibetische, verfasste man je einen Commentar (řikâ), auf welchen sich jene beriefen und ihre Erklärungen gründeten.

* Schiefner, Tib. Lebenbeschreibung Čâkyamuni's 97 no. 65; Candra Dás, JASB 1881, S. 223.

** ZDMG Bd. 49, 281.

selben gut fest. Was soll ich erst von den Männern sagen, welche die Ausdrucksweise (don) der kanonischen Schriften in systematische Ordnung gebracht haben? Von Wichtigkeit ist die Wortfügung (tshig gi sbyor ba, also Syntax), obwohl ja ein Mann, welcher dem gemeinen Volke eingeordnet ist, diese ganz von selbst anwendet. Das Dunkle daran erläutert der Gelehrte. Ein Mann, der ihr Wesen gründlich in sich aufgenommen hat, sitzt in zahlreicher Versammlung auf dem Teppich der Weisen. Taucht dabei auch nur ein Teil eines Irrtums auf, so ersucht man um Berichtigung von seiten der Gelehrten. Auf diese Weise ward die Anhäufung des durch gute Erklärungen erworbenen Tugendverdienstes ein Licht, welches die Munilehre (thub bstan) erleuchtet. Die die Grammatik des Sanskrit behandelnden Werke Kalâpasûtra*, Candravyâkaraṇasûtra**, Pâṇini†, Sâdhukîrti, Subhûtîcandra††, (Rab_obyor zla-ba), Anubhûti†* (? Drag_obyor), Durvyûhasinîha (?bKod dka seṅ ge), Dharmadâsa (Chos_obañs), Amarasinîha (Chi med seṅ ge) u. s. w., die vortrefflichen Erläuterungsschriften des Lehrers und Lamas Šoṅ dpañ, soweit sie vorhanden sind, das Çâstra des tibetischen Gelehrten Thon mi über das Alphabet und die grammatischen Affixe, ferner Sprachwissenschaft in zwei Abteilungen†**, d. h. Untersuchungen des sKa cog u. a., der „Gangâ-Nektar-Strom“¹⁾ des Gelehrten Dag

¹⁾ Es werden hier sechs Autorennamen angegeben, die zu den aufgeführten Werken in Beziehung stehen, aber nicht genau auf die einzelnen Schriften verteilt sind. Da den sechs Namen vier Titel gegenüber sind, so müssen wohl an zwei Werken je zwei Verfasser gearbeitet haben, wenn man nicht etwa annehmen will, dass hier eine Gruppe oder Schule historisch oder sachlich zusammengehörender Autoren vereinigt sind, die nur teilweise oder lose mit den im Texte gegebenen Citaten verkettet sind. Folgendes sind die Namen: 1. sÑe thañ pa

* Schiefner Nr. 3612. ** Nr. 3604, 3726, 3737; Liebich, Göttinger Nachrichten, 1895, 272. Diese nr. 1 und 2 genannten Werke soll schon Thon mi sambhoṭa in Indien studiert haben, s. Candra Dâs, Contributions 219. † Nr. 3748—50. †† Tanjur 117, 2. †* Schiefner gram. 298. †** sgra sbyor bam gñis, Tanjur 124, 1.

byed, der „hundert Lichtstrahlen enthaltende Spiegel des Meeres der Wortbedeutung“, der „Redeschmuck“ (smra bai brgyan), die „Fehlervermeidung“ (ḡkhrul pa spoñ ba) und die andern trefflichen Erläuterungsschriften, das sind wertvolle Hauptwerke. Diese hat man hier zu einem Blumenstrauss gesammelt und so dieses Werk verfasst, in der redlichen (rnam dkar eig. = weiss) Absicht, dass es allen frommen möge beim Schreiben, Sprechen, Erklären und Schriftstellern.

So ist denn das Çâstra der tibetischen Orthographie, Anordnung des kostbaren Korbes der trefflichen Erklärung zu benannt, in der Religionsschule Grva thañ am 25. Tage des Monats Saga* im Bhavajahre von dem Uebersetzer und Çâkyabhikṣu Ža lu pa rin chen chos skyoñ bzañ po vollendet worden. Derselbe hatte die Çâstra's der Orthographie (brda sprod pa) der Sanskritsprache (legs par sbyar bai skad) studiert (thos), und als er seinen gehörigen Teil wusste, untersuchte und prüfte er die Uebersetzungsmethode sämtlicher gesegneten heiligen Schriften des Schneelandes; er besass die Fähigkeit, die Unterschiede der neuen und alten Orthographie trefflich zu analysieren.

grags señ ge d. i. Grags señ ge (Sansk. etwa Kirtisinhā) aus sÑe thañ (Kloster bei Lhasa).** 2. rTsañ nag phug pa (d. i. Höhle der schwarzen Eidechse, also wohl Ortsname) thugs rje señ ge (letzteres etwa Skr. Karuṇasinhā). 3. sTag ston gžon nu dpal. sTag ston scheint der tib. Name (oder Ortsname?), der andere Teil gžon nu dpal (= Skr. Kumāraçrī) der später in Anlehnung an indische Bezeichnungen verliehene Mönchsname des Verfassers zu sein. Er scheint mit dem bei Huth II 199 erwähnten „königlichen Lama und Opferpriester“ identisch zu sein. 4. Bu ston señ ge ḡod. 5. rje Byams pa gliñ pa, starb nach Reumig S. 68 im Jahre 1474; Byams pa gliñ (etwa S. Maitreyadvipa) ist der Name eines Klosters in Khams (ibid. S. 66). 6. bSam sdiñs pa kun bsam. Das gesamte Werk umfasst 1451 Verse; dazu kommen einige kurze Abschnitte in Prosa.

* = S. vaiçākha (J 491a; Schlagintweit, Könige v. Tibet 829).

** Wassiljew, Geografija Tibeta perewod iz tibetskago, Pet. 1895, S. 22.

Proben aus den Wörtersammlungen.

1. _oph.

smod-pai _ophya dañ phyag dar _ophyag
_ophya bedeutet smod-pa ‚tadeln‘; _ophyag d. i. phyag dar
 ‚Kehricht wegschaffen‘.

thur du _ophyañ dañ yan-pai _ophyan
_ophyañ d. i. thur du ‚hinab-, herunter-hangen‘; _ophyan be-
 deutet yan-pa ‚umherschweifen, wandern‘.¹⁾

dar _ophyar _ophyas smod dus _ophyi-ba
 dar _ophyar ‚Flagge‘; _ophyas = smod; _ophyi-ba d. i. dus²⁾
 ‚sich in der Zeit verspäten‘.

gyen du du ba _ophyur-ba dañ
 Nach oben steigt der Rauch empor.

lto _ophye rkañ med _ophye bo ste
 lto _ophye (= S. uraga) Schlange; _ophye-bo d. i. rkañ med
 ‚fusslos, Krüppel‘.

rañ dgar _ophyo dañ sprĩs-pai _ophrin
_ophyo d. i. rañ dgar ‚nach Belieben umherschweifen‘; _ophrin
 bedeutet sprĩs-pa ‚gesandte Botschaft‘.

_ophrin las rnam _ophrul _ophreñ-ba dañ
_ophrin-las ‚That, Werk‘; rnam-_ophrul ‚Gaukelei‘; _ophreñ-
 ba ‚Kranz‘.

_ood _ophro nor _ophrog lag tu _ophrod
_ophro ‚sich verbreiten‘, näml. v. _ood ‚Licht‘; _ophrog ‚rauben‘
 d. i. nor ‚Reichtum, Besitz‘; _ophrod ‚übergeben werden‘
 d. i. lag-tu ‚zu Händen‘.

de sogs pha yig _oas _ophul can.
 Diese und andre haben den Buchstaben ph mit Präfix _oa.

¹⁾ Damit erledigt sich Jäschke's Dict. 507a an yan-pa ausge-
 sprochener Zweifel. ²⁾ Casus indefinitus.

2. 0b.

sgrib-pa 0byañ 0gyur rab 0byams dañ
 0byañ ‚reinigen‘ z. B. „Sünden werden gereinigt“; 0byams
 näml. rab- ‚weit verbreitet‘.

sbyar-bai 0byar dañ 0dam du 0byiñ
 0byar ‚sich anhängen, bereitet sein‘ gehört zusammen mit
 sbyar-ba ‚angeheftet, bereitet haben‘; 0byiñ ‚einsinken‘
 d. i. 0dam-du in den Morast.

ma 0oñs 0byuñ-ba sgo 0bye 0byed
 0byuñ-ba ‚werden, entstehen‘, näml. gesagt von ma 0oñs ‚das
 noch nicht Geschehene, das Zukünftige‘; 0bye ‚sich öffnen‘,
 0byed ‚öffnen‘, gesagt v. sgo ‚Thür‘.

0dred-pai 0byid dañ mi tshe 0byid
 0byid wird gebraucht 1) = 0dred-pa ‚gleiten‘; 2) v. mi tshe
 ‚das menschliche Leben schwindet dahin‘.

bros-pai 0byer dañ rjes su 0brañ
 0byer bedeutet 0bros-pa ‚fliehen‘; 0brañ ‚folgen‘ d. i. rjes-su
 den Spuren.

bral-bai 0bral dañ dud 0gro 0bri
 0bral ‚getrennt werden‘ gehört zu bral-ba; 0bri, ein Tier,
 ‚männlicher (?) zahmer Yak‘. Jäschke hat nur 0bri-mo
 = camari weiblicher zahmer Yak.

0grib-pai 0bri dañ bar mai 0briñ
 0bri bedeutet 0grib-pa ‚sich vermindern‘; 0briñ bedeutet bar-
 ma ‚Mitte, Mittleres‘.

lo tog 0bru dañ skad chen 0brug
 0bru ‚Korn‘ näml. lo tog ‚das durch die Ernte gewonnen
 wird‘; 0brug ‚Donner‘ näml. skad chen ‚der eine grosse
 Stimme hat‘.

nad kyi 0brum-bu sbrel-bai 0brel
 0brum-bu ‚Körnchen‘ d. i. aber (im Gegensatz zu dem vorher-
 gegangenen und damit verwandten 0bru) nad-kyi ‚durch
 Krankheit verursacht‘, daher ‚Pocken, Blattern‘. 0brel
 ‚zusammenhängen‘ intr. gehört zusammen mit sbrel-ba
 ‚zusammenheften‘ tr.

groñ las thag riñ 0brog gi gnas
 ‚Vom Dorfe weit entfernt befindet sich Weideland‘.

dud 0gro 0broñ dañ rus kyi 0brom
 0broñ, ein Tier, ‚wilder Yak‘; 0brom ist rus kyi d. h. Name
 eines Geschlechtes, einer Familie.

de sogs ba yig 0as 0phul ldan.
 Diese und andre haben den Buchstaben b mit Präfix 0a.

3. 0tsh.

0dzom-pai 0tshag dañ lus stobs 0tshar
 0tshag = 0dzom-pa abundans; 0tshar ‚verbraucht sein‘ von
 lus stobs Körperkraft.

chu sogs 0tshag dañ nañ du 0tshañs
 0tshag ‚durchsehen‘ d. i. chu sogs Wasser und anderes;
 0tshañs ‚pressen‘, d. i. nañ du hinein-.

blo 0tshabs dus 0tshams loñs-pai 0tshar
 0tshabs ‚sich fürchten‘, blo animo; 0tshams (= mtshams)
 d. i. dus Zeitraum; 0tshar ‚zu Ende, erschöpft sein‘ von
 loñs-pa ‚Besitz, Reichtum‘.

šes dañ chog-pai 0tshal žes dañ
 ‚das sogenannte Begehren nach Genügsamkeit‘.

mes 0tshig til mar 0tshir-ba dañ
 0tshig ‚verbrennen‘ d. i. mes durch Feuer; 0tshir-ba ‚aus-
 pressen‘ til mar ‚Sesamöl‘.

du-ba 0tshubs dañ ɣnod-pai 0tshe
 0tshubs ‚wirbeln‘ von du-ba Rauch; 0tshe bedeutet ɣnod-pa
 ‚schädigen‘.

rgyal-bai 0tsheñs dañ zas 0tshed dañ
 0tsheñs ‚wachsen, sich verbessern‘, gesagt vom rgyal-ba (Jina);
 0tshed ‚kochen‘ z. B. zas Speise.

0od 0tsher srog 0tsho sman 0tsho byed
 0tsher, näml. 0od ‚Lichtglanz‘; 0tsho = srog ‚Leben‘; 0tsho
 byed = sman ‚Arzenei‘.

dud 0gro 0tsho dañ brdeg 0tshobs dañ
 0tsho ‚weiden, grasen‘ von Tieren; 0tshobs ‚Stellvertreter sein‘
 von brdeg ein Geschlagener (?).

yo byad ₀tshog chas tshoñ du ₀tshoñ
 ₀tshog-chas = yo byad ‚Geräte, Bedürfnisse‘; ₀tshoñ ‚ver-
 kaufen‘ näml. tshoñ-du im Handel.

nor ₀tshol la sogs ₀as ₀phul tshao.
 ₀tshol ‚zu erwerben suchen‘ d. i. nor ‚Besitz, Geld‘; diese und
 andre haben tsh mit Präfix ₀a.

4. ₀dz.

chu ₀dzag zad-pai ₀dzañs-pa dañ
 ₀dzag ‚tropfen‘ v. chu Wasser; ₀dzañs-pa = zad-pa ‚erschöpft,
 verbraucht‘.

bzlas-pai ₀dzab dañ ₀dzam bu gliñ
 ₀dzab ‚Zauberspruch‘ bzlas-pa, der leise recitiert wird; ₀dzam
 bu gliñ = Jambudvīpa.

₀phyañs-pai ₀dzar dañ ₀du ₀dzi dañ
 ₀dzar ‚Quaste, Troddel‘ ₀phyañs-pa ‚herabhängend‘; ₀du ₀dzi
 ‚Lärm‘.

phan tshun ₀dziñs dañ lag-pas ₀dzin
 ₀dziñs ‚streiten‘ phan tshun unter einander; ₀dzin ‚fassen,
 greifen‘ lag-pas mit der Hand.

zags-pai ₀dzir dañ srol sogs ₀dzugs
 ₀dzir bedeutet zags-pa (Dict. nur zag-pa) ‚Unglück, Kummer,
 Schmerz‘. Das Wort fehlt in dieser Bedeutung im Dict.,
 gehört offenbar zu der Reihe ₀tshir-ba, ẏzir-ba, ẏzer-ba,
 ẏzer (Schmerz, Krankheit). ₀dzugs ‚einführen‘ srol sogs
 Sitten und anderes.

snod du ₀dzud dañ bẏin gyi ₀dzum
 ₀dzud hineinlegen d. i. snod du in ein Gefäß; ₀dzum ‚Lächeln‘
 näml. bẏin gyi des Gesichtes.

ẏzur-bai ₀dzur-dañ ₀og tu ₀dzul
 ₀dzur zu ẏzur-ba ‚ausweichen‘; ₀dzul ‚hineinschlüpfen‘ ₀og tu
 unten.

gyen du ₀dzeg dañ rdo yi ₀dzeñ
 ₀dzeg ‚hinaufsteigen‘ d. i. gyen du bergaufwärts; ₀dzeñ ‚Wetz-
 stein‘, erklärt durch rdo yi ‚von Stein, steinern‘.

snod du _odzed dañ ño tshai _odzem
_odzed ‚hinhalten, vorhalten‘ snod du in einem Gefäß; _odzem
 ‚sich fürchten, meiden‘: ño tshai- Schamgefühl.

logs skyes _odzer-pa skad _odzer dañ
_odzer-pa (= mdzer-pa) ‚Knoten, Auswuchs‘ näml. logs skyes
 ‚der sich an der Seite, Oberfläche (der Haut od. des Holzes)
 gebildet hat‘; _odzer ‚heiser‘ skad an Stimme.

_okhrugs-pai _odzag _odzog bsags-pai _odzom
_odzag _odzog = _okhrugs-pa ‚Unordnung, Verwirrung‘; _odzom
 = bsags-pa (zu sog-pa) ‚sammeln, aufhäufen‘, eine Be-
 deutung, die Jäschke nicht kennt, der nur die intransitive
 ‚zusammenkommen, begegnen‘ hat.

nor-bai _odzol-ba la sogs-pa
_odzol-ba = nor-ba ‚sich irren, einen Fehler begehen‘.

dza yig _oa yi sñon _ojug can
 Diese und andre haben den Buchstaben dz mit Präfix _oa.

5. mkh.

mkhan-po¹ nam mkha² mkhar³ du mkhas⁴
 1 upâdhyâya. 2 âkâça. 3 koṭi. 4 paṭu.

nañ khrol¹ mkhal-ma² mkho-bai nor³
 1 Eingeweide. 2 Nieren. 3 begehrenswerter Besitz.

ser sna dpe mkhyud¹ mkhyud spyad² dañ
 1 Unwilligkeit, Bücher zu verleihen aus Habgier. 2. Gefäß,
 um etwas zu tragen (?). S. muṣṭi.

šes-pai mkhyen-pa sra-bai mkhregs
 mkhyen-pa (jñâna) = šes-pa; mkhregs (sâra) = sra-ba
 hart, fest.

de rnams ma yis kha _ophul bao
 Diese haben als Präfix kh mit m.

6. mg.

bzo-boi mgar-ba¹ mgal me² dañ
 1 ein Schmied (ayaskâra), der ein geschickter Künstler ist.
 2 Feuerbrand, Fackel.

mgal dum¹ dañ ni mgrin-pai² mgru³

1 ein grosses Stück geschnittenen Holzes. 2 grivâ. 3 kaṇṭha.

myur-bai mgyogs dañ dga-bai mgu

mgyogs = myur-ba ‚schnell‘; mgu = dga-ba ‚sich freuen‘.

mgul¹ dañ lus kyî mgo-bo² dañ

1 kandhara. 2 çiras (Kopf des Körpers).

skyabs mgon¹ sems can mgron du gñer

1 nâtha ‚Der Schützer trägt Sorge für ein Fest der Wesen‘.

de sogs ga yig ma yi^s phul

Diese und andre haben den Buchstaben g mit Präfix m.

7. mñ.

bran gyî mñag γžug lan mañ mñags

mñag γžug = bran ‚Diener‘ (kiṁkara); mñags (zu mñag-pa) ‚entsandt‘ nâml. lan mañ viele Male.

thugs la mña dañ mña thañ dañ

mña ‚Macht, Herrschaft‘ thugs la über das Gemüt; mña-thañ ‚Macht, Stärke‘.

mña ris mña og mña žabs dañ

Die drei Ausdrücke bedeuten jeder: ‚unterworfen, unterthan‘.

mñon-pa¹ mñon šes² mña bdag³ dañ

1 Als Skr.-äquivalent ist abhi zugesetzt, als Beispiel wird noch mñon-pai sde snod sogs = Abhidharmapiṭaka u. s. w. angeführt. 2 abhiññâ. 3 vibhu.

mñon mtshan¹ mñon sum² mña mdzad³ dañ

1 deutliches Zeichen. 2 pratyakṣa. 3 herrschen, Herrscher.

lus kyî mñal sogs mas phul ldan

mñal (garbha) ‚Bauch des Körpers‘ u. s. w. haben Präfix m.

8. mch.

dur gyî mchad-pa yi gei mchan

mchad-pa = dur ‚Grab, Grabmal‘; yi gei mchan ‚kleine Anmerkungschrift‘; unter diesem Worte angefügt ist: sgyu-ma mkhan gyî mchan bu žes-pa añ-ño ‚ferner der sogenannte Zauberlehrling‘.

o_{bru} o_{thag} mchig dañ mchig gu dañ
 mchig ‚Mörser, Mörserkeule‘ näml. o_{bru} o_{thag} ‚der Korn mahlt‘;
 mchig-gu ‚kleiner Mörserstößel‘; ersteres Wort wird
 durch den Zusatz mas γ_{tun} ‚Stößel von unten‘, letzteres
 durch yas γ_{tun} ‚Stößel von oben‘ erklärt. Zur Sache
 vergl. Jäschke, Dict. 207 b.

nor bu mchiñ bu rgya mtsho mchiñ
 mchiñ-bu ist ein nor bu d. h. ein Edelstein, und zwar ein
 falscher von Glas; mchiñ ‚Ausdehnung‘ des Meeres.

o_{bul}-bai bka mchid nañ khrol mchin
 bka mchid ‚Wort, Rede‘ o_{bul}-bai die überbracht, berichtet
 wird; mchin ‚Leber‘ erklärt durch nañ khrol ‚inneres
 Organ‘.

rus kyī mchims dañ o_{gro} bai mchi
 mchims (Bedeutung unbekannt) ist ein rus ‚Geschlecht, Fa-
 milie‘; mchi-ba = o_{gro}-ba ‚kommen, gehen‘; es wird
 ferner durch gacchāmi und das Beispiel skyabs su mchi
 sogs ‚ich nehme meine Zuflucht u. s. w.‘ erläutert.

yod-pai mchis dañ med ma mchis
 mchis = yod-pa und asti; ma mchis = med und nāsti.

o_{dzugs}-pai mchu dañ skye mched dañ
 mchu erklärt durch tuṇḍa; o_{dzugs}-pai- ‚durchbohrte Lippen‘;
 skye mched âyatana.

me mched sku mched la sogs dañ
 mched ‚sich ausbreiten‘ von me Feuer; sku mched ‚Bruder,
 Schwester‘.

nañ khrol mcher-pa rtsal gyi mchoñs
 mcher-pa ist ein nañ khrol ‚inneres Organ‘ und zwar ‚Milz‘,
 erklärt durch yakṭ. mchoñs, determiniert durch rtsal
 ‚eine Fertigkeit‘, bedeutet ‚springen‘; zugesetzt ist pluta.

bkur stis mchod pa la sogs-pa
 mchod-pa = bkur sti und pūjana u. s. w.

cha yi sñon du ma yig o_{gro}
 Bei diesen geht dem ch der Buchstabe m voraus.

9. mj.

phrad-pai mjal dañ go-bai mjal

mjal = phrad-pa ‚begegnen, Begegnung‘, samâgama; mjal
= go-ba ‚verstehen‘, jânâti.

lus kyi mjiñ-pa mjug-ma dañ

mjiñ-pa (= ojiñ-pa), lus kyi ‚ein Körperteil‘, ‚Nacken‘;
mjug-ma ‚Hinterteil‘, worauf sich gleichfalls lus kyi
bezieht.

pho mtshan dños miñ¹ mi mjed² žiñ

1 d. h. der eigentliche Name für den Penis, näml. mje, der
als obscön nicht genannt wird; liñga oam (oder) çepha.

2. saha.

de rnams ja yig ma ophul ldan.

Diese haben den Buchstaben j mit Präfix m.

10. mñ.

rna-bas mñan dañ mñan yod γnas

mñan ‚hören‘ rna-bas mit den Ohren; mñan yod, ein gnas
Ort, näml. Çrâvastî.

mtshuñs-pai mñam dañ ñed-pai mñed

mñam (sama) = mtshuñs-pa ‚gleich‘; mñed = ñed-pa, er-
klärt durch mardana.

ko-ba mñes¹ dañ mñen-pa² dañ

1 Leder gerben (mṛd). 2 mṛdu.

dgyes-pai mñes sogs mas ophul ñao.

mñes = dgyes-pa ‚sich freuen‘ u. s. w. haben ñ mit Präfix m.

11. mth.

smad kyi mthañ dañ mthañ gos dañ

mthañ = smad, erläutert durch anta; mthañ gos ‚Unter-
kleid für Lamas‘.

mtha okhob¹ mtha² dañ mthar thug³ dañ

1 Barbarengrenzland. 2 Ende. 3 das Ende erreichen.

mañ tshig mtha dag mthas klas dañ

mtha dag ist ein mañ tshig d. i. Pluralzeichen, sakala; mthas
klas paryanta.

kha dog mthiñ-kha mthon mthiñ dañ
mthiñ-kha eine Farbe, nila; mthon mthiñ indranila.

lag mthil nus mthu mthun mi mthun
lag mthil ‚Handfläche‘ tala; mthu = nus ‚Macht, Fähigkeit‘.

sor-moi mthe boñ mtheu chuñ
mthe boñ ‚Daumen‘ sor-moi ‚des Fingers‘; mtheu chuñ (Dict.
mtheb chuñ) ‚kleiner Finger‘.

tshad kyi mtho dañ dpañs kyi mtho
mtho ‚Spanne‘ ist ein tshad ‚Mass‘; mtho, gesagt von dpañs
‚Höhe‘, bedeutet ‚hoch‘.

mig gis mthoñ rnams mas ophul thao.
Die mit den Augen Sehenden (dṛṣṭa) haben th mit Präfix m.

12. md.

me mdag¹ dañ ni dus kyi mdañs²
1 glühende Asche. 2 gestern Abend, von dus ‚Zeit‘ gesagt.

bkrag mdañs mda γžu dañ ni mduñ
mdañs (ôjas) = bkrag; mda ‚Pfeil‘ çara, mduñ ‚Lanze‘ kunta,
zur Ergänzung eingeschoben γžu ‚Bogen‘.

mdun du bdar¹ dañ mda yi mdeu²
1 puraskṛta. 2 Spitze des Pfeiles.

dpral-bai mdoñs¹ dañ mdud-pa² dañ
1 Fleck auf der Stirn tilaka. 2 grantha.

γsuñ rab mdo dañ mdor bsdus dañ
mdo (sūtra) gehörig zu γsuñ rab ‚Kanon‘; mdor bsdus
saṃkṣipta.

oḍun-pai mdoñ gsol kha dog mdog
mdoñ gsol = oḍun-pa ‚wünschen‘; mdog = kha dog ‚Farbe‘
varṇa.

mig mdoñs la sogs mas ophul dao.
mig mdoñs ‚augenblind‘ andha; eine Note sagt: ldoñs žes
pa oḍaṇ ruñ-ño d. h. ldoñs ist gleichfalls passend oder
richtig. Diese und andre haben d mit Präfix m.

13. mn.

og tu mnan dañ dri mnam dañ
 mnan (zu non-pa, gnon-pa), mit og tu etwa: 'unterkriegen',
 âkrânta. mnam 'riechen', determiniert durch dri 'Geruch'.
 mna bskyal mnal gzims mno bsam γtoñ
 mna Eid çapatha, bskyal zu skyel-ba, skyol-ba (vgl. J. Diet. 311 b
 westtib. kyal-ce) Eid leisten. mnal 'Schlaf', — gzims
 'schlafen' supta. mno 'denken', — bsam gtoñ 'denken',
 erwägen'.

zas mnog¹ mnog chuñ² man ñag mnos³

1 Nahrunggenügsamkeit. 2 unbedeutend. 3 Anweisung, Be-
 lehrung empfangen.

las kyis mnar-ba¹ mnar med gnas²

1 Durch (frühere) Thaten leiden. 2 Hölle.

de sogs na yig ma sñon ogroo.

Diesen u. s. w. geht der Buchstabe n vor m voraus.

14. mtsh.

skyon gyi mtshañ dañ miñ gi mtshan
 mtshañ (o₀tshañ) = skyon 'Fehler, Sünde'; miñ gi mtshan
 = nâma.

mtshan ñid¹ mtshan ma² phyogs mtshams³ dañ
 1 lakṣaṇa. 2 nimitta. 3 mtshams 'Zwischenraum, Grenze',
 näher bestimmt durch phyogs 'Seite, Richtung, Gegend'.

dud ogro mtsha dañ mdzes-pai mtshar
 mtsha, ein Tier, nach Schmidt mtsha lu: 'ein Pferd mit
 weissen Füßen'; mtshar = mdzes-pa 'schön'.

ño mtshar¹ mtshan-mo² o₀dra-bai mtshuñs³
 1 âçcarya. 2 niça. 3 mtshuñs = o₀dra-ba 'gleich'.

tshon rtsi mtshal dañ dur mtshod mtshun
 mtshal 'Zinnober' ist tshon rtsi 'eine Farbe', hiñgu; dur
 mtshod unbestimmt: nach Schmidt dur mtshed 'Platz
 zum Verbrennen von Leichnamen'; mtshun = kravya.
 Vielleicht bilden die Wörter dur mtshod mtshun einen
 einheitlichen Ausdruck 'bei der Totenbestattung den Manen
 geopfertes Fleisch'.

rus kyi mtshur dañ kha mtshul dañ
mtshur ‚Farbstoff‘ rus kyi aus Knochen bereitet; kha mtshul
‚der untere Teil des Gesichtes‘, tuṇṇa.

chu-boi mtsho dañ mtsheu dañ
mtsho ‚See‘ (saras) determiniert durch chu-bo ‚grosses Wasser,
Fluss‘; mtsheu alpasaras.

gri sogs mtshon cha mas ʘphul tshao.
mtshon cha = gri u. s. w. (çastra) haben tsh mit Präfix m.

15. mdz.

ʘphrin las mdzad-pa mthun-pai mdza
mdzad-pa* = ʘphrin las, kârya; mdza = mthun-pa ‚har-
monieren‘.

legs-pai mdzes dañ nad kyi mdze
mdzes = legs-pa rucira; mdze ist nad ‚eine Krankheit‘, kuṣṭha.

ya rabs mdzañs-pa dud ʘgro mdzo
mdzañs-pa ‚edel, vornehm‘ ya rabs inbezug auf Adel. Eine
Note bemerkt: mkhas-pai mdzañs-pa ʘañ ʘdio d. h.
mdzañs-pa = mkhas-pa auch dies ist in Geltung, S.
paṇḍita. mdzo, ein Tier, sṃmara.

dkor mdzod las mdzod mas ʘphul dzao.
dkor mdzod ‚Schatzkammer‘ kôṣa, unter dkor ist nor gyi
angefügt; las mdzod ‚vollführe Thaten‘, was sich ergibt
1. aus der Uebersetzung kuru, 2. aus der zugesetzten Er-
klärung bskul tshig d. i. Ermahnungswort, also Imperativ.

16. rk.

chom rkun¹ rkus ṣig² rkañ-pa³ rkub⁴

1 caura. 2 Imper. zu rku-ba ‚stehlen‘. 3 pâda. 4 pâyu.

sa rko rkos mkhan rko-bar byed

rko ‚graben‘ sa die Erde khanati; rkos mkhan ‚der Gräber‘
rko-bar byed ‚ist mit Graben beschäftigt, is digging‘ kha-
nakaḥ khanati; rko-bar byed-pai don la ‚zum Zweck des
Grabens‘ ist angefügt, Worte, deren Absicht nicht zu er-
kennen ist.

nad kyi rkoñ-pa chig rkyañ dañ
rkoñ-pa ‚Krätze‘ ist nad ‚eine Krankheit‘; rkyañ ‚einzeln‘
verstärkt durch chig ‚einer allein‘, ‚einzig und allein‘.

snod spyad rkyan dañ rkyal-pa dañ
rkyan erklärt als snod spyad ‚als Gefäß gebraucht‘; rkyal-
pa dñti.

rgyu rkyen chui rkyal ra rkao.
rgyu rkyen pratyaya; chui rkyal ‚das Schwimmen im Wasser‘
plava, mit dem Zusatz ña ltar ‚wie ein Fisch‘.

17. rg.

na tshod rgan-po rga šis γzir
rgan-po ‚alt‘ vṛddha, na tshod inbezug auf aetas; rga šis
γzir jarāmarāṇa.

rgud-pas sdug bsñal blo rgod dañ
rgud-pa ist sdug bsñal ‚ein Unglück‘ āpad; rgod, inbezug
auf blo ‚Gemüt, Charakter‘, bedeutet ‚wild‘.

bya rgod dañ ni sems gyeñs rgod
bya rgod gr̥dhra; sems gyeñs rgod ‚der Geist, wenn abgelenkt
oder unaufmerksam, erschläft‘, was ein Zusatz erklärt:
bsam γtan gyi skyon*) d. i. ‚Fehler, Schuld der Meditation‘.

dud 0gro rgod-ma gruñ-bai rgod
rgod-ma, ein Tier, vaḍabā; rgod = gruñ-ba ‚weise, klug‘.
rtsod-pai rgol-ba sña phyi rgol
rgol-ba = rtsod-pa ‚der Streitende‘ vâdin; rgol 1. sña —
pūrvavâdin, 2. phyi — paravâdin.

rgya mtsho¹ phyag rgya² rgyas btab³ dañ
1 samudra. 2 mudrâ. 3 mudrita.

rgya che¹ rgyañ riñ² nor sogs rgyas³
1 ausgedehnt. 2 weit. 4 rgyas = nor u. s. w. puṣṭa.

ri dvags rgya dañ skyed byed rgyu
rgya ‚Netz‘ ri dvags ‚Gazellen-, Jagdnetz‘ jâla; rgyu ‚Ur-
sache‘ definiert als skyed-byed ‚das Erzeugende‘, hetu.

zas kyi rgyags¹ dañ rañ rgyud² dañ
1 Nahrungsvorräte, Lebensmittel. 2 svatantra.

*) Sanskrit etwa: dhyānadôṣa.

γtam rgyud¹ 0phreñ rgyud² rgyud mañs³ dan

1 Tradition. 2 einen Kranz aufreihen. 3 Harfe.

mdzes byed rgyan dañ² lus kyī rgyab

rgyan erklärt durch mdzes byed ‚schön machend‘ und alaṃ-
kāra; rgyab ‚Rücken‘ lus kyī ‚des Leibes‘ prṣṭha.

chu rgyun¹ rgyu mtshan² phan tshun rgyug²

1 Strömung des Wassers. 2 nimitta. 3 hin- und herlaufen
(dhāv).

lus kyī rgyus pa¹ rgyu ma² dañ

1 snāyu. 2 āntra.

brdeg-pai rgyob dañ rgyal-po dañ

rgyob (= rgyab) = brdeg-pa ‚schlagen, stossen‘ (tāḍaya-);
rgyal-po rāt.

mi pham rgyal sogs rar btags gao

rgyal ‚Sieg‘ jaya, durch mi pham ‚unbesiegt‘ definiert.

18. rñ.

gyag rñai rña yab¹ brduñ-bai rña

1 Schwanz des Yaks; gyag-rña (= camara) muss Yak be-
deuten (vgl. rña boñ Kameel). 2 rña ‚Trommel‘ brduñ-
bai ‚die geschlagen wird‘ dundubhi.

gla rñan byin dañ bkres rñab dañ

rñan = gla ‚Lohn‘ byin ‚geben‘; rñab ‚begehren‘ bkres ‚in-
bezug auf den Hunger‘, also ‚grosse Esslust haben‘.

hams-pai rñams dañ lus kyī rñul

rñams = hams-pa ‚Begierde, Lüsterheit‘; rñul ‚Schweiss‘
lus kyī ‚des Körpers‘, sveda.

rñul gzan rol-mo rñeu chuñ dañ

rñul gzan ‚Taschentuch‘; rñeu chuñ (pleonastisch) ‚kleine
Trommel‘ als rol-mo ‚Musikinstrument‘ gekennzeichnet.

dud 0gro rña-mo rñeu dañ

rña-mo, ein Tier, uṣṭra ‚Kameel‘ (Dict. nur rña-boñ, -moñ);
rñeu erläutert die Note als rña-moi phru gu ‚Junges des
Kameels‘.

dbugs rñub sdug bsñal zug rñu dañ
 rñub ‚einziehen‘ dbugs ‚den Atem‘, saçvâsa; zug rñu = sdug
 bsñal ‚Qual, Schmerz‘ çalya; zug hängt mit 0dzugs-pa zu-
 sammen, worauf auch die Sanskritübersetzung hinweist.

rta yi rñog-ma nas sogs rñod
 rñog-ma ‚Mähne‘ rta yi ‚des Pferdes‘; rñod ‚rösten‘ nas sogs
 ‚Gerste und anderes‘.

ri dags gsod byed rñon-pa dañ
 ‚der die Gazelle tötende Jäger‘.

rñom brjid che¹ sogs rar btags ñao
 1 grosser Glanz, Pracht u. s. w. haben mit r verbundenen ñ.

19. rj.

rje dpon¹ rje btsun² lha rje dañ
 1 ârya. 2 bhaṭṭâraka.

rdo rje¹ bkur stii rjed-pa² dañ
 1 vajra. 2 rjed-pa = bkur sti arcana.

ša rjen¹ rjes 0jug rgud-pai rjud²
 1 kravya. 2 rjud = rgud-pa.

de sogs ra la ja btags-pao.
 Diese u. s. w. haben j mit r verbunden.

20. rñ.

nor rñed-pa dañ so yi rñil
 rñed-pa ‚erlangen‘, nor ‚Besitz‘, labdha; rñil mit so yi ‚Zahn-
 fleisch‘ dantamâṁsa.

sñon gyi nor rñiñ¹ chui rñog-ma²
 1 purâṇa. 2 kalka (u. zwar chui vom Wasser).

ri dags 0dzin-pai rñoñ dañ rñi
 ‚die das Wild fangende Schlinge (rñoñ und rñi).‘

de sogs ra 0og ñal-bai ñao.
 Diese u. s. w. haben ñ, welches sich unter das r legt, dem r
 anschmiegt.

21. rt.

mi ʾjig rtag-pa bred-pai rtab
 rtag-pa ‚fest, dauernd, ewig‘ = mi ʾjig ‚unvernichtet, un-
 zerstörbar‘; rtab = bred-pa ‚erschreckt werden, sich
 fürchten‘.

dbañ rtul¹ rtogs ldan² blo yis rtogs³

1 mr̥du. 2 avabodha. 3 gati.

rjes kyi rtiñ dañ rtul phod dañ

rtiñ = rjes pārṣṇi; rtul phod parākrama (Dict. vira).

rkañ-pai rtiñ-pa¹ mi gtsaṇ rtug²

1 Ferse des Fusses. 2 rtug = mi gtsaṇ ‚Unreines‘.

ʾjig rten lha¹ rten² rnam rtog³ dañ

1 Gott der Welt. 2 Stütze, Behälter. 3 vikalpa.

yid ches rton-pa la sogs-pa

rton-pa = yid ches ‚glauben‘.

ta yig ra yi mgo can brio.

Bei diesen wird der Buchstabe t versehen mit dem r-Kopf
 geschrieben.

22. rd.

groñ rdal¹ thog rdib² rdul phran³ dañ

1 janapada. 2 ‚das Dach bricht, stürzt zusammen‘. 3 feiner
 Staub.

bu ram rdog-ma rdo rje rdo

rdog-ma ‚Korn‘ bu ram ‚von Zucker‘; rdo = rdo rje upala.

la sogs da yig ra mgo can.

u. s. w. haben den Buchstaben d mit r-Kopf.

23. rn.

rul-bai rnag dañ žiñ rnañ-ma

rnag ‚Eiter‘ = rul-ba ‚verfaultes, verdorbenes‘; žiñ rnañ-ma
 ist unerklärt.

tshig phrad rnam-par¹ rnam-pa² rnams³

1 ‚die Partikel‘ rnam-par = vi-. 2 âkāra. 3 Pluralzeichen.

rnal ʾbyor¹ rtse rno² rar btags nao

1 yôga. 2 scharfe Spitze. Haben mit r verbundenen n.

24. rb.

khyi rbad rbab sgril rbod γtoñ sogs
 rbad ‚hetzen‘, khyi ‚einen Hund‘; rbab sgril ‚herabwälzen,
 rollen‘; rbod gtoñ scheint ein verbales Synonymcom-
 positum in dem Sinne von ‚antreiben, loslassen auf‘ zu sein.

ba yig ra la btags pao
 hier ist der Buchstabe b mit r verbunden.

25. rm.

ogram gyi rmañ dañ ño mtshar rmad
 rmañ ‚Grund, Fundierung‘, ogram gyi ‚einer Mauer‘; rmad
 = ño mtshar (oder beides zusammen als Synonymcom-
 positum gefasst) ‚erstaunen, sich wundern‘.

rmad byuñ¹ dañ ni dris-pai rmes²
 1 wundervoll. 2 rmes = dris-pa praçna; eine Note sagt:
 brda rñiñ ste dri-bao d. h. die alte Orthographie davon
 ist dri-ba.

lus kyi rma¹ dañ rmi lam rmi²
 1 Wunde des Körpers. 2 einen Traum träumen.

dud ogori rmig-pa¹ gnod-pæi rmugs²
 1 Huf eines Tieres. 2 rmugs (perf. v. rmug-pa) = gnod-pa
 ‚verletzen, schädigen‘.

gnod sbyin rmugs odzin¹ rmugs-par byed²
 1 Der Yakṣa rMugs odzin (Nebelhaltend). 2 schlaff, träg
 machen.

khyis rmur-ba¹ dañ sun-pai rmus²
 1 Hunde kläffen und beißen sich (oder das Kl. der Hunde).
 2 rmus = sun-pa ‚müde, verdrossen‘.

rmeg med bcom dañ sga yi rmed
 rmeg med ‚ungeordnet, unregelmäßig‘, was soll denn aber bcom
 bedeuten, das entweder gleich γcom ‚Stolz, Anmassung‘
 oder Perf. zu ojom-pa ‚besiegen‘ sein kann? rmed
 ‚Schwanzriemen‘, sga yi ‚des Sattels‘ d. h. der an den
 Sattel befestigt wird.

bal sogs rmel dañ gñen rmo mo
 rmel ‚auszupfen‘ bal sogs ‚Wolle und anderes‘; rmo-mo be-
 deutet gñen d. i. eine Verwandtschaft, ‚Grossmutter‘ oder
 = ‚ma-chuñ‘.

rmoñs-pa¹ dbu rmog² go chai rmog³
 1 verdunkelt, verzweifelt. 2 Kopf-Helm (eig. Sinn unklar).
 3 rmog ist ein go cha ‚Waffe, Gerät‘ und bedeutet ‚Helm‘.
 žiñ sogs rmo rmod rmon dor te
 rmo ‚pflügen‘, žiñ sogs ‚das Feld u. s. w.‘, dafür auch rmod;
 rmon dor ‚Joch Pflugochsen‘.

de sogs ma yig ra mgo can
 Diese und andre haben den Buchstaben m mit r-Kopf.

26. rts.

rtsa-ba¹ rtse-mo² tsher-mai rtsañ³
 1 mûla. 2 agra. 3 rtsañ = tsher-ma ‚Dorn, Dornbusch‘.
 rtsad nas gcod¹ dañ gtuñ-bai rtsab
 1 ausrotten, mit der Wurzel vertilgen.
 sño yi rtsva¹ dañ lus kyi rtsa²
 1 grünes Gras. 2 Ader des Körpers.
 rtsa lag¹ rtsi šin² rtsi mar³ dañ
 1 Verwandte. 2 Obstbaum. 3 Oel aus Aprikosensteinen.
 tshon rtsi¹ dañ ni stobs kyi rtsal²
 1 Farbe, Färbstoff. 2 Geschicklichkeit der Kraft, durch K.
 d. h. physische G.
 žes rtsiñ¹ spu yi rtsid-pa² dañ
 1 sthûla. 2 camararôman.
 rus-pai rtsib ma 0khor loi rtsibs
 rtsib-ma ist ein rus-pa ‚Knochen‘, d. i. Rippe pârcva. rtsibs
 ‚Speiche‘, 0khor loi des Rades.
 rtsis mkhan¹ rtsis byed² reg bya rtsub³
 1 Rechner, Wahrsager. 2 berechnen. 3 rtsub ‚rauh‘ reg
 bya ‚für den Gefühls-, Tastsinn‘.
 rtsed-mo rtse dañ rtses dañ rtsen
 sämtlich = Spiel, spielen.

₀thab rtsod bya-ba rtsom rtsoms šig
 rtsod bya-ba = ₀thab ‚kämpfen, Kampf‘. rtsom rtsoms
 šig ‚beginne das Werk‘.

rtsol-ba bskyed¹ sogs rar btags tsao.

1 Eifer, Fleiss aufwenden u. s. w. haben mit r verbundenes ts.

27. rdz.

snod kyi rdza dañ ₀dam rdzab dañ
 rdza ‚Thon, Erde‘ snod kyi ‚eines Gefässes‘. rdzab = ₀dam
 ‚Schmutz, Schlamm‘.

dños-poi rdzas dañ phyugs rdzi dañ
 rdzas ‚Ding, Objekt‘ und zwar dños-poi ein wirklich exi-
 stierendes, reales. rdzi ‚Hirt‘ phyugs — ‚Viehhirt‘.

chu yi rdziñ bu rdzu ₀phrul dañ
 rdziñ-bu ‚Teich‘ zur Kategorie chu ‚Wasser‘ gehörig. rdzu
 phrul ‚Täuschung, magische Verwandlung‘.

mi bden rdzun dañ zog gi rdzub
 rdzun = mi bden ‚Unwahrheit, Lüge‘. rdzub = zog ‚Betrug‘.

rdzus skyes¹ brag rdzoñ² ₀bul-bai rdzoñs³

1 übernatürliche Geburt. 2 Felsenschloss. 3 rdzoñs = ₀bul-
 ba ‚Geschenk‘ (spec. ‚Geleitsgabe‘).

bya-ba zin-pai rdzogs-pa dañ
 rdzogs-pa ‚beendet‘ = zin-pa und zwar bya-ba inbezug auf
 das Thun.

kun rdzob¹ la sogs rar btags dzao.

1 ganz eitel, trügerisch. Diese u. s. w. haben mit r ver-
 bundenes dz.

28. lk.

lus kyi lkog-ma lkog gyur dañ
 lkog-ma ist lus kyi ‚zum Körper gehörig‘ und bedeutet ‚Luft-
 röhre, Kehle‘; lkog gyur ‚verborgen, geheim‘.

dud ₀groi lkog šal lkugs-pa sogs
 lkog šal ‚Wamme‘ von Tieren gesagt; lkugs-pa ‚stumm‘.

la la btags-pai ka yin-no
 haben mit l verbundenes k.

29. lg.

lgañ-pa sman lga lgyam tshva la 0aṅ
 lgañ-pa (zugesetzt lus kyi ‚des Körpers‘) ‚Urinblase‘. lga
 ‚Ingwer‘ ṛṅgavêra, definiert als sman ‚Arzenei, Droge‘.
 Eine Note bemerkt dazu sga 0thad d. h. auch die Form
 ‚sga‘ ist zulässig, kommt vor; lgyam tshva ‚Art Stein-
 salz‘. Bemerkt ist rgyam tshva 0thad.

0ga žig bžed de lar btags gao

Da einige noch das l wünschen oder auf seinem Gebrauch
 bestehen (und zwar, wie eine zu 0ga žig gemachte Er-
 läuterung sagt, sṅa rab-pa [= sṅon rabs] veteres die
 Alten), so haben diese mit l verbundenes g.

30. lṅ.

graṅs kyi lṅa ṅid lar btags ṅao

d. h. die Zahl lṅa ‚fünf‘ hat ein mit l verbundenes ṅ.

31. lc.

rin chen lcags daṅ lcañ-ma šṅ

lcags ist rin chen ‚Metall‘ d. i. ‚Eisen‘ ayas; lcañ-ma šṅ
 ‚Weidenbaum‘ nicula.

ral-bai lcañ lo lcam dral daṅ

lcañ lo = ral-ba ‚Lockenhaar‘; lcam dral ‚Schwester und
 Bruder‘, darunter steht lcam-mo sogs.

reg bya lei yaṅ tsha lcibs daṅ

lei ‚schwer‘ erläutert 1) durch den Gegensatz yaṅ ‚leicht‘;
 2) durch den Zusatz reg bya ‚was gefühlt werden kann,
 oder für das Gefühl‘; 3) durch guru. tsha lcibs ‚Ofen-
 lappen‘.

mṅen lcug¹ lcug-ma² gri yi leugs³

1 biegsam, geschmeidig. 2 Wurzelschoss (v. Pappeln, Weiden).

3 Dict. ohne Erklärung, ob leugs = gri ‚Messer‘?

kha naṅ lee daṅ lee 0bab 0jigs

lee ‚Zunge‘, kha naṅ ‚im Munde befindlich‘, jihvâ; lee 0bab 0jigs
 ‚das Herabfahren des Donnerkeils (Blitzstrahls) fürchten‘,
 lee wird 1) durch aṇani, 2) durch gnam lcags erklärt.

me lce ̎bar¹ dañ ̎chi phyir lceb²

1 ‚die Flamme brennt‘ me lce eig. ‚Zunge des Feuers‘ arcī.

2. ‚um zu sterben den Tod suchen‘.

me tog mgo lcogs¹ blo yis lcogs²

1 Blumen wiegen ihr Köpfchen. 2 fähig, geschickt mit dem Verstande.

sbal lcoñ la sogs lar btags cao.

Kaulquappe u. s. w. haben mit 1 verbundenes c.

32. lj.

žal nas ljags brkyañ¹ kha dog ljañ²

1 aus dem Munde die Zunge (ljags) herausstrecken. 2 ‚die Farbe grün‘ (ljañ harita).

ljañ bu¹ dañ sman ljoñs² yul dañ

1 stamba. 2 ljoñs yul = janapada, sman — ein an Heilkräutern reiches Land.

ljon šiñ¹ ljan ljiñ² lar btags jao

1 drumā. 2 Schmutz, erklärt mit mi gtsañ ‚Unreines‘, haben mit 1 verbundenes j.

33. lt.

grub mthai lta-ba¹ mig gis lta²

1 Betrachtung des Siddhânta. 2 mit den Augen sehen (dṛṣṭa).

ji ltar¹ de ltar² de lta bu³

1 yathâ. 2 tathâ. 3 tathâ.

gña-bai ltag-pa¹ ltad-mo lta²

1 hinterer Teil des Halses, Genick, kṛkâtika. 2 ein Schauspiel sehen, Zuschauer sein.

gos sogs ltab dañ mtshan ltas dañ

ltab ‚falten, zusammenlegen‘ gos sogs ‚Kleid u. s. w.‘ ltas = mtshan ‚Zeichen‘, çakuni.

mdun gyi lto-ba lte-ba dañ

lto-ba zu mdun ‚Vorderseite‘ gehörig, udara; lte-ba nâbhi.

lteñ-ka¹ lteñ² rgyas ̎od sruñs dañ

1 Teich. 2 lTeñ rgyas ‚Name eines Buddha (J. Dict.)‘, da darauf ̎Od sruñs = Kâçyapa folgt, so scheint jener Ausdruck ein Beiname desselben zu sein.

ltuñ-bas gos na mnar med ltuñ

Wenn man von Sünde befleckt ist, fährt man in die Hölle.

lto o¹phye¹ ltos o²gro² ltos-pa³ dañ

1 Schlange (uraga). 2 Schlange. 3 schauen.

mñal gyi gnas skabs ltar ltar sogs

der (flüssige?) Anfangszustand in der Entwicklung des Embryos im Mutterleib' u. s. w.

ta yig la yi mgo ldan pao

haben den Buchstaben t versehen mit dem Kopf des l.

34. ld.

ñal las ldañ¹ dañ o¹khobs pai ldañ²

1 ldañ 'aufstehen' und zwar ñal las 'vom Schlafen'. 2 ldañ = o¹khobs-pa (?).

yod pai ldan¹ dañ nam mkha ldiñ²

1 ldan = yod pa, erläutert durch das Skr.-Suffix -vân (vant).
2 Garuḍa.

skad kyi ldab ldib¹ o¹brug sgra ldir²

1 Gerede, Geschwätz, skad kyi der Stimme. 2 tosen, rollen v. o¹brug sgra 'Stimme des Donners'.

lde mig¹ mchod rdzas lda ldi² dañ

1 Schlüssel. 2 lda ldi ist 1) determiniert durch mchod rdzas, 2) erklärt mit dâma.

btuñ ba ldud¹ dañ snod du ldugs²

1 zu trinken geben, btuñ-ba ein Getränk. 2 giessen, in ein Gefäß.

miñ lde¹ dañ ni me sogs lde²

1 nicht zu erklären. 2 am Feuer u. s. w. sich erwärmen.

šiñ gi señ ldeñ¹ logs kyi ldebs²

1 ist šiñ ein Baum, khadira. Jäschke's (Dict. 576 a) señ ldañ ist ein Druckfehler; Vyutpatti 259 a schreibt señ ldeñ, ebenso Jäschke im Handwörterbuch 600 a. 2 ldebs = logs Seite.

drañ min ldem¹ dañ ldem dgoñs² dañ

1 ldem = drañ min (s. Jäschke). 2 abhisam̐dhi.

sman gyi lde gu¹ lder bzoi lha²

1 lde gu ist sman eine Medizin. 2 ein Götterbild aus Thon.

phyir mi ldog¹ dañ dris lan ldon²

1 anâvṛtta. 2 Fragen und Antworten zurückgeben (dris lan = praṇottara).

ldob¹ skyen ro sñoms ldom bu² dañ

1 ldob erklärt eine Note als šes sla bai miñ d. h. Bezeichnung für leicht erlangtes Wissen, schnelle Auffassung. 2 Almosen.

ldan pa la sogs lar btags dao.

ldan pa u. s. w. haben mit l verbundenes d.

35. lb.

mgul gyi lba ba¹ chui lbu ba²

1 Kropf am Halse. 2 Schaum des Wassers, phaṇa; eine Note besagt: dbu ba dañ rnam grañs d. h. auch die Schreibweise dbu ba gilt als richtig.

la mgo can gyi ba yig go

haben den Buchstaben b versehen mit dem Kopf des l.

36. lh.

ri rgyal lhun po¹ lho phyogs² dañ

1 Meru. 2 dakṣiṇa.

lha¹ dañ lhañ cher² lhag ma³ dañ

1 deva. 2 ?. 3 çeṣa.

lhag par¹ lhan ne² lhañ ñe² dañ

1 mehr (magis). 2 klar, deutlich.

lham me¹ lhun grub² lhad can³ dañ

1 klar. 2 selbsterschaffen. 3 verfälscht.

lhan cig¹ lhab lhub² lham³ sgrog lhod⁴

1 zusammen. 2 fließend, wogend, flatternd. 3 Schuh. 4 aufgelöstes Seil.

gžan dañ oḡhrul gžī med pa yin

sind nebst andern fehlerlos.

37. Buchstabe k.

(Ich stelle nunmehr alle zu k gehörigen Abschnitte zusammen und lasse Text und Commentar getrennt folgen. D. = Desgodins, Dict. thibétain-latin-franç. Hongkong 1897.)

- ka-ba ka-dan* ka-ra dañ
 ka-ma-la dañ ka-pâ-la
 ka-lâ-pa gnas kalpa dus
 ke-ke-ru dañ keñ rus dañ
 5 ka-la-piñka ko-ba dañ
 glañ chen thal kar yuñs kar za
 krog krog** sgra skad lham krad*** dañ
 0on kyañ khyod kyis lcags kyus btab
 kye kye kyal ka klan ka spoñs
 10 šiñ† kun sman yin mañ tshig kun
 Kou-††ši-ka sor bžag sgra
 kye hud kla klo dud 0gro klu
 klad pa klad kor klad gyi don
 0byams pa††† mtha klas chu kluñ du
 15 rus krañ skyil kruñ beas klog 0don
 de bžin gšegs-pa sku 0byam klao
 0dir ni kva ye 0bod-pai tshig.

Commentar. Zwischen V. 9 und 10 ist eingeschoben:
 ka yig la sñon 0jug mgo gsum med pa gsal byed tha ma
 dañ dbyañs bži dañ ya ra la wa dañ rjes 0jug gis phye bai
 brda ste d. h. Der Buchstabe k ist ein Zeichen, das erläutert
 (weiter ausgeführt) wird durch den letzten Konsonanten (ʼa),
 die vier Vokale, y, r, l, w und die Suffixbuchstaben; hier aber,

* T. ka-tan. J†. D. ‚Art Leinwand‘.

** T. grog-grog, wohl veranlasst durch grag-pa, sgra sgrog-pa.
 J†. D. ‚sonus rerum quae agitantur in capsas.‘

*** T. sinnlos grañ oder grad. D. ‚Sandalen‘.

† T. šin. šiñ-kun asa foetida.

†† Ist zweisilbig zu lesen.

††† Fehlt im T., der einen unvollständigen sechssilbigen Vers hat;
 dieser ist nur durch dieses pa zu ergänzen um Sprachgebrauch, Accent,
 Cäsur und Metrik willen.

wo es sich lediglich um den Buchstaben k handelt, kommen die drei Kopfpräfixe (r, l, s) nicht in betracht (da sie später unter den Rubriken rk, lk, sk abgehandelt werden).

1. ka-ba sthūṇā. 2. kamala padma; kapāla grod-pa (wohl irrtümlich, da dies ‚Bauch, Magen‘ bedeutet). 3. kalpa: dus kyi bskal-pa la ₀di ltar byed pa lo tsa ba Maṭiṣṭri Jo-nañ lo tsar grags skad sor bžag yin pai dbaṇ gis mdzad de ₀gal ba med do. „Der als Lo-tsa von Jo-nañ* berühmte Uebersetzer Maṭiṣṭri, welcher bskal-pa der Zeit in dieser Form schrieb, verfuhr dabei kraft seiner Eigenschaft als Sprachforscher, ohne sich in einem Widerspruch zu befinden (oder ohne einen Fehler zu begehen).“ 4. keñ-rus kañkāla. 5. ko-ba carman. 6. yuñs kar saršapa. 8. ₀oñ kyañ tvayā. 9. kye kye he bho. 11. K. ste mkhas pa sogs mañ-po la ₀jug go K. wird zu den zahlreichen Weisen u. s. w. gerechnet. 12 kye-hud ha-ha-pa. 13. klad-pa mastaka; klad-kor = stod-kor sogs kyañ mtshan.** 14. mtha-klas = ₀byams-pa und paryanta; chu-kluñ nadi. 15. krañ: krañ ñe bsdad-pa sogs; skyil-kruñ paryañka; klog paṭhati. 17. kva-ye bho.

bk.

gšaṇ*** bkag snod bkañ bkad sa dañ
lag-pa bkan dañ gos sogs bkag
bka sgo logs su bkar-ba dañ
khal dañ khral dañ srad bu bkal
5 dum bur bkas dañ mdun du bkug
srog bkums pa dañ bkur sti dañ
sman sku-ba† dañ bskus†† te bor
bde la bkod dañ zur du bkol

* Ueber dieses Kloster s. Schiefner, Wassiljew's Vorrede zu seiner russ. Ueb. d. Tār. 27; Waddell, Buddh. 55, 70. Maṭiṣṭri tib. etwa rtsi dpal.

** mtshon des Textes ist Schreibfehler.

*** T. gžaṇ.

† für skud-pa oder gleich sman sku substantia medicinae D ?

†† T. bkus.

- beiñs pai bkyigs dañ pho ña bkye
 10 rnam bkra bkra šis bkrag mdañs can
 rgyal-pos bkrabs dañ me tog bkram
 khral sogs bkral dañ khrid-pai bkri
 khru kyis bkru bkru dbul-pai bkren
 ltogs-pai bkres dañ bsad-pai bkroñs
 15 mdud-pa dgoñs-pa beiñs-pa bkrol
 mdo sde klags sogs bas ophul kao.

Commentar. 1. -bkag pratiśedha; bkañ pūra-, thugs
 dam bkañ sogs. 2. bkag pracchanna. 3. bka âjñâ. 5. bkug
 âkrṣṭa. 11. bkram avakīrṇa. 12. bkri âneya. 13. bkru siñca-,
 bkru sikta. 14. bkres kṣudhâ; bkroñs mârita. 16. klags
 paṭhita.

bsk.

- ro bska-ba dañ kha bskañs dañ
 chu bo bskams dañ yul gyis bskal
 bskal-pa dus yin sbas pai bskuñs
 byug-pa bsku bskus yan lag bskums
 5 ophrin dañ dbañ bskur chos la bskul
 drin gyis bskyañs dañ bskyad du med
 ojigs las bskyabs dañ snod mi bskyam
 slar yañ bskyar dañ gnas su bskyal
 ophos-pai bskyas dañ nor bskyi dañ
 10 bskyin-pa ojal dañ o khyil bai bskyl
 bcom bskyuñs-pa* dañ bya-ba bskyuñs
 brjed-pai bskyud dañ bya-ba bskyr
 sems sogs bskyed dañ mi bskyod dañ
 bskor-ba gos bskon** rgyal sar bskos
 15 gnas nas bskrad*** dañ zas la bskru
 bskyed-pai bskrun dañ rta la bskyon
 de rnams bas ophul sa mgoi kao.

* Vergl. Târanâtha 118, 5.

** Vergl. Situi sum rtags 77, 12.

*** Vergl. Bharatae responsa 138, 140.

Commentar. 1. bska-ba kaṣāya; kha bskañs: mtshañ-ba, pūrṇa, thugs dam bskañs pa 0añ. 2. bskams ṣuṣka; bskal (J†) viprakṛṣṭa. 3. bskal-pa kalpa. 4. bsku lepa, bskus lipta; bskums kuñcita. 5. bskur preṣita, 0gan bskur-ba 0añ; bskul codana, thugs dam bskul sogs kyañ. 6. bskyañs pâlita; bskyad du med: dpag tu med. 7. bskyabs trâta. 9. bskyi: bskyis-pa 0añ. 10. bskyil paryaṅka. 12. bskyud muṣita-smara. 13. bskyed utpâda, rgya bskyed (D 79a); mi bskyod Akṣobhya. 14. bskor-ba pradakṣiṇa; bskon: bya-ba dañ 0das-pao. 15. bskrad ucchedita.

brk.

nor brku-ba dañ brkus-pa dañ
 0dod la brkam dañ sa brko brkos
 sra* brkyañ dañ ni yan lag brkyañs
 la sogs bas 0phul ra mgoi kao.

Commentar. 1. brkus: 0di bya-ba dañ 0brel-bas bas 0phul yod. 2. brkos: bya-ba dañ 0brel. 3. sra brkyañ kaṭhinâstara (D 74b).

dk.

lee rtse dkan sbyar kha dog dkar
 dkar chag dka thub dka tshegs dañ
 dka 0grel dku zlum dku skabs phyin
 bsnam na rab dku dkon cog dkor
 5 dkyil 0khor dkyil dañ dkyus riñ dañ
 kun nas dkris dañ gos kyis dkris
 bstan-pa dkrugs dañ rol-mo dkrol
 dkroñs bskyed la sogs das 0phul kao.

Commentar. 1. dkan: rkan žes-pa 0añ 0thad, tâlu; dkar sita. 2. dkar chag: thob yig**; dka thub tapas, kṛcchra. 3. dka 0grel pañjikâ; dku zlum kuṣi, dku: lus kyî sta zur, dku ma rñoñs dril bu dkur brten sogs den Bauch ausstrecken,

* T. sru.

** T. tho.

die Glocke an der Hüfte tragen u. s. w.' 4. bsnam: dri; dku pûti; dkon ratna; dkor: rdzas kyi miñ, dravya. 5. dkyil 0khor maṇḍala; dkyil maṇḍa; dkyus riñ âyata, dkyus-ma dkyus sa (D 25) sogs. 6. kun nas dkris: ñon moñs kyi miñ. 7. dkrugs: goñ 0og dkrugs*, žo dkrugs sogs.

sk.

- skar-ma skag dañ sgra skad dañ
 0dzin spyad skam-pa skal-ba bzañ
 lus kyi sku dañ rgyal gyi skugs
 sbas skuñs snum skud skud-pa 0khal
 5 skur-pa 0debs dañ skul byed dañ
 ska rags sked chiñs skem byed dañ
 rid-pai skem dañ skor-ba byed
 thugs dam skoñ dañ** re ba skoñ
 gos sogs skon dañ zas skom dañ
 10 ja sogs skol dañ kha dog skya
 skyabs gnas skyabs 0gro chu skyar bya
 bde skyid bya skyibs skyil kruñ beas
 zas sogs skyugs-pa skyuñ gas zos
 ro skyur ba dañ skyu ru ra
 15 sa nas skyes dañ rtsis kyi skyeg
 kha skyeñs skyed byed mgyogs-pai skyen
 šiñ gi skyer-pa kha dog skyer
 gnas su skyel dañ skyes-pa sogs
 sems skyo 0tsho skyoñ sgul skyod dañ
 20 ñes skyon las skyobs skyob-pa dañ
 skyobs šig chu sogs skyoms šig dañ
 0dabs-pai skyor dañ sa skyor dañ
 gnas su skyol dañ skyos šig sogs
 sa yig thod du beñs-pai kao.

Commentar. 1. skar-ma târâ; skag âçleşâ. 5. skul cunda. 6. ska rags mekhala; sked chiñs kaṭibandhana; skem byed skanda.

* Vergl. unser „das unterste zu oberst kehren“.

** Im T. fehlt dañ.

Die Sandhigesetze.

(Kap. VII.)

Einleitung.

de ltar sñon ₀jug lña dañ ni
 ra la sa yi mgo can brda
 ñes par dka ba rnams bšad pas
 brda rnams phal cher de yis rtogs.

- 5 da ni sña mai miñ šugs kyis
 phyi ma ji ltar thob pai tshul
 dper brjod ₀phreñ ba dañ bcas pa
 cuñ zad gsal bar bšad par bya.

Nachdem wir so im vorhergehenden die fünf präfigierten Buchstaben (d. h. g, d, b, m, ₀a) und die mit dem Kopf des r, l, s versehenen Buchstaben in ihren Schwierigkeiten erklärt haben, wird man wohl danach im allgemeinen die Wörter verstehen.

Nunmehr soll mit einem Kranz von Beispielen die Methode ein wenig deutlich erläutert werden, wie die vorher aufgeführten Wörter mit Energie das folgende erlangen, d. h. sich mit den im folgenden einzeln genannten Suffixen oder besser enklitischen Formativelementen verbinden.

1. kyi.

- mkhan po thon mi sambho-ṭas
 10 sum cu pa las rjes ₀jug gi
 'i dañ mthun lugs ₀di žes bya
 dañ po gñis la dañ po mthun
 gsum lña bcu la kya dañ sbyar
 lhag ma rnams la gya dañ sbyar
 15 de dag 'i sbyar ₀brel pai sgra.

Der Gelehrte Thon mi sambhoṭa hat über die Anpassung der Schlussbuchstaben des Alphabets an das i folgendes gesagt:

Den beiden ersten passt sich das erste an (d. h. an die beiden ersten Schlussbuchstaben g und ñ tritt vor dem genetivischen -i der erste derselben, also g, an), mit drei, fünf und zehn (d. s. die Laute d, b, s) verbindet sich ky, an die übrigen alle wird gy gefügt; diese in ihrer Verbindung mit i bilden den Genetivcasus.

žes gsuñs de yi ño bo ni
 da ba sa kyi ga ña gi
 na ma ra la gyi ste dper
 bdag gi rkañ gi khoñ nas ni
 20 khyod kyi rgyab kyi γyas kyi char
 don gyi tshul dañ gtam gyi gži
 šar gyi phyogs dañ dpal gyi bdag
 ces pa lta buo.

Der eigentliche Sinn dieser Worte ist: an d, b, s tritt kyi, an g, ñ: gi; an n, m, r, l: gyi.

Die folgenden Genetive dienen als Beispiele.

₀a dañ rkyañ pa ₀dogs can gyi
 rjes su ₀i thob tshig bead ky
 25 yi ge ma tshañ yi thob dper.

Nach ₀a und nur mit einem Vokal versehenen Wörtern steht i; in Versen mit nicht vollständiger Silbenzahl steht yi.

Beispiele: rtse dgai dga ba bde bai dpal
 sa yi bdag po de yi bžin

2. tu.

ga dañ ba yi rjes su tu
 ña da na ma ra la du
 30 sa su ₀a dañ ₀dogs can dañ
 rkyañ pa ru ste dpe ris bžin.

Nach g und b steht tu, nach ñ, d, n, m, r, l steht du, nach s su, nach ₀a, Vokalen und einfachen Buchstaben ru.

- Beispiele: rtag tu rab tu ɔbyuñ du re
 snod du rgyun du žim du zo
 myur du mjal du ɔoñ dus su ɔañ*
 35 bza ru yod pai gnas ɔdi ru
 kha ru žim rgyui zas ɔdi sbyin.

3. te.

- da de na ra la sa te
 d. h. auf d folgt de, auf n, r, l und s te. Z. B.:

- btud de bzlan te (?) byin pa yis
 bskyar te thul te ɔdzags te byuñ
 40 ga ña ba ma ɔa rnams dañ
 ɔdogs can rkyañ mthar sa ste ste.

Nach g, ñ, b, m, ɔa, nach Vokalen und einfachen Buchstaben folgt ein s, also ste. Z. B.:

skrag ste gsañ ste gnas pa yis
 thub ste ɔdzum ste dga ste gda
 bde ste ša chañ za ste snañ.

4. kyañ.

- 45 ga da ba sai rjes su kyañ
 skabs ɔgar na yi rjes su ɔañ kyañ.

Nach g, d, b, s steht kyañ; in einigen Fällen steht auch nach n kyañ (anstatt yañ, s. d. flgde.).

bdag kyañ ɔbad kyañ ɔbras med kyi
 bya ba thob kyañ des kyañ ci
 ɔon kyañ ɔphral gyi ɔtsho ba ɔbyuñ.

Diese Verse sollen vielleicht, obwohl sie aus einzelnen Beispielen zur Verdeutlichung der obigen Regel bestehen, einen zusammenhängenden Sinn darstellen:

„Wiewohl ich mich anstrengte, habe ich keinen Lohn; wenn ich auch Thaten erlangt habe, was sollen mir diese? Daher entsteht mir ein gemeines Dasein.“

* su ɔañ ist einsilbig suañ zu lesen.

50 ña ɔa na ma ra la yañ.

d. h. nach ñ, a, n, m, r, l steht yañ.

yañ yañ skyes bu ɔga yañ ni
byon yañ nam yañ ma phrad de
slar yañ mjal yañ spyān ma droñs.

Der erste Vers könnte den Sinn haben: „Ferner gibt es der heiligen Männer nur wenige.“ Die beiden andern sind für sich allein zu nehmen: „Wenn er auch kommt, so trifft niemals mit ihm zusammen; wenn er dir wieder begegnet, so rufe ihn nicht zu dir.“

ɔdogs can rkyañ mthar phal cher ɔan
55 tsheg bar ma tshañ yañ ste dper.

Nach Vokalen und einzelnen Buchstaben steht gewöhnlich ɔañ, bei nicht vollständiger Silbenzahl (im Verse ist natürlich gemeint) yañ.

ci yañ yod pai phyug po yañ
de ɔdra bdag la ɔbyar du ɔañ re.

„Ich hoffe, dass alles, was der Reiche besitzt, in gleicher Weise wie diesem auch mir bereitet wird.“

5. ciñ.

ga da ba ciñ sa mthar šiñ

Nach g, d, b steht ciñ, am Schluss von s šiñ.

phyug ciñ blun pa rgud ciñ ɔgro
60 slob ciñ nus pa mkhas šiñ phyug.

D. h. Wer reich und dabei thöricht ist, verarmt; wer lernt, ist stark; wer klug, ist reich.

ña ɔa na ma ra la dañ
ɔdogs can rkyañ pa rnams žiñ dper.

Nach ñ, ɔa, n, m, r, l, Vokalen und einzelnen Buchstaben steht žiñ.

- drañ žiñ bde ba rab dga žiñ
 sñan žiñ ogyur ba ojam žiñ mdzes
 65 dar žiñ rgyas par otshal žiñ bdag.
 bde žiñ skyid nas za žiñ snañ.

6. ces.

ga da ba ces ña oa dañ
 na ma ra la sa dañ ni
 rkyañ pa dogs can žes te dper.

Nach g, d, b steht ces; nach ñ, oa, n, m, r, l, s, nach einzelnen Buchstaben und Vokalen žes. Beispiele:

- 70 rtag ces bya bai bdag yod ces
 smra ba zab (?) ces obyuiñ žes thos
 gda žes odi lta yin žes pa oam
 odi tsam žes par ogyur žes par
 okhrul žes ston pas legs gsuiñ žes
 75 mi mkhas pa žes smra žes bšad
 kha cig sa mthar šes žes zer

d. h. Einige sagen, dass nach s šes stehen solle („einige“ erläutert eine Note durch sñon gyi mkhas pa ‚ältere, frühere Gelehrten‘). Der Verfasser entgegnet hierauf:

mi othad par mthoiñ kho bos dor

Da ich sehe, dass dies nicht allgemein angenommen wird, so verwerfe ich es. Dazu bemerkt noch eine Note: lo chen blo ldan šes rab dañ dpañ los kyañ bkag pas ‚Der grosse Uebersetzer Blo ldan šes rab und dPañ lo haben es gleichfalls verboten‘.

7. cig.

ga da ba cig sa mthar šig
 rkyañ pai rjes su oaiñ cig mthoiñ dper.

Nach g, d, b steht cig, am Schlusse von s šig; hinter einzelnen Buchstaben findet man auch cig.

- 80 šog cig sod cig rgyob cig ces
 gyis šig ces ni kha cig smra.
 ña ₀a na ma ra la dañ
 ₀dogs can rnams kyī mthar žig dper.

Nach ñ, ₀a, n, m, r, l und Vokalen steht žig.

- cuñ žig sdod la ₀ga žig la
 85 ₀phrin žig nam žig skur žig ces
 ñal žig bsos la mdo žig sgrogs.
 na ra la gsum rjes su ni
 sgra bsgyur sñā mas da drag bžed
 phyi ma rnams kyis da drag dor
 90 des na na ra la gsum gyi
 rjes su žiñ žes žig yin na ₀añ
 da drag ñes par thob pa der
 da drag sbyor ram mi sbyor kyañ
 ciñ ces cig ces legs te dper.

Nach den dreien n, r, l verlangten die früheren Uebersetzer ein d drag (d. h. nd, rd, ld); die späteren haben das d drag verworfen. Wenn daher auch nach den dreien n, r, l an sich žiñ, žes und žig stehen sollte, so ist doch wegen jenes deutlich vorhandenen d drag, ob das d drag nun wirklich angefügt wird oder nicht, nur ciñ, ces und cig richtig. Z. B.:

- 95 mkhas par mkhyen ciñ yon tan gyis
 brgyan ces thos kyī ston cig ces
 zer ces mthoñ nas ₀tshal ces te
 bdag kyañ ₀di ₀drar gyur cig ces
 smon lam stsal ciñ slob par ni
 100 ₀tshal ces zer gyis myur stsol cig.

8. ce na.

ga da ba mthar ce na dañ
 sa mthar še na sbyar te dper.

Nach g, d, b steht ce na, nach s wird še na angefügt.

su 0dug ce na bla ma bžugs
 ci 0chad ce na gdams pa ste
 105 gañ zab ce na spros bral chos
 sus thos še na bdag gis so.

„Wenn man fragt: wer ist da? (so lautet die Antwort) der Lama weilt da. Was ist eine Erklärung? Ein Rat. Was ist tief? Die Lehre von der absoluten Unthätigkeit. Wer hat es gehört? Ich.“

ña 0a na ma ra la dañ
 0dogs can rkyañ pa že na dper.

Nach ñ, 0a, n, m, r, l, Vokalen und einzelnen Buchstaben steht že na.

gañ byuñ že na hor 0dra ste
 110 du gda že na mañ poo
 su yin že na dben pa ste
 khrims kyis dben nam že na dben
 ci bskor že na rgyal khams te
 gañ btsal že na nom pao
 115 ci skye že na bu skye ste
 su la že na ma lao.

„Was hat sich ereignet? Confiscation. Wie viele sind es? Zahlreich sind sie. Wer ist da? Ein Einsiedler. Ist er Einsiedler nach den Vorschriften? Ja. Was ist umgrenzt? Das Reich. Was sucht man sich zu erwerben? Zufriedenheit. Was wird geboren? Ein Sohn wird geboren. Wem gehört er? Der Mutter.

9. pa.

ga da ba sa na ma pa.

Nach g, d, b, s, n, m folgt pa.

zag pa med pai bde ba ni
 thob pa ñes pa las grol nas
 120 0gro la phan pai bsam pas gnas.

„Wer ein ungetrübtes Glück erlangt hat und von der Sünde befreit ist, weilt im Gedanken an das Heil der Wesen.“

ña ₀a ra la ₀dogs can dañ
 rkyañ pai rjes su ba phyed war
 ₀bod pa rnams la ba sbyar žiñ
 gžan la pa ñid sbyar te dper.

Nach ñ, ₀a, r, l, Vokalen und einfachen Buchstaben steht ba phyed, d. h. ein wie w gesprochenes b. Nur diejenigen, welche die Aussprache wa haben, fügen ba an, die anderen fügen pa an.

125 btuñ ba bda ba myur bar ₀thuñs
 mjal bar žu ba tsha ba ₀dod
 luñ pa mda pa ₀byor pa che
 yul pa phu pa bya ba mañ.

10. ₀am.

dri ba ₀am dgag tshig skabs su ni
 130 mtha rten rnams la ma sbyor žiñ
 skabs ₀gar ra la ta dañ ni
 ₀dogs can rkyañ pa ₀am ste dper.

Bei der Frage oder Verneinung wird den Schlusskonsonanten ein m angefügt. In einigen Fällen wird nach r und l ein t eingeschoben. Nach Vokalen und einzelnen Buchstaben steht ₀am.

₀dug gam ₀byuñ ñam yod dam dañ
 yin nam grub bam sgom mam dañ
 135 dga ₀am ₀gyur ram ₀tshal lam dañ
 šes sam zer tam go ₀am dañ
 kha ₀am žes pa lta buo.

11. ₀o.

rdzogs tshigs skabs su na ra gñis
 ma gtogs mtha rten brgyad po la
 140 rañ la na ro sbyar te dper.

Beim Satzschlusse wird, die beiden n und r ausgenommen, den acht übrigen Schlusskonsonanten, und zwar diesen selbst (rañ-la, d. h. unter Wiederholung derselben) das Zeichen Naro, d. i. der Vokal o, angefügt.

khyod ni phyug go gšis bzañ ño.

„Du bist reich und von gutem Charakter.“

gtoñ yañ phod do chos grub bo
 0khor yañ 0dzom mo bžugs gdao
 thugs kyañ dal lo žes thos so.

145 na ra gñis la na ro dañ
 to žes rnam pa gñis 0gyur dper.

Den beiden n und r wird zweierlei zu teil, Naro und to.
 Z. B.:

bžin no žes ni ñas bstan to
 ño mtshar ro žes gžan 0dzer to.

0dzer to, besagt eine Note, ist die alte Schreibart von
 zer to (zer to žes pai brda rñiñ ño).

rkyañ pa 0dogs can 0o ste dper

Einzelne Buchstaben und Vokale haben o.

150 ša ni zao skyid 0dio.

Interpunktion.

de dag rnams dañ tshig rkañ mthar
 ñis šad leu mtshams bži šad thob
 ga yig rjes su chig šad bya
 šad goñ phal cher phyi tsheg spañ
 155 rkyañ šad dañ ni tsheg šad dag
 thob tshul skabs dañ sbyar la dpyad

Hinter diesen (d. h. den im vorhergehenden besprochenen 0o) und einer Verszeile wird ein doppelter Strich, nach einem Kapitel ein vierfacher Strich gesetzt. Nach dem Buchstaben g soll nur ein Strich gemacht werden. Vor dem Strich wird in

Diese in v. 1—3 genannten Wörter „haben meist den Schlusskonsonanten abgeworfen, so dass er (in der Schrift) nicht mehr vorhanden ist“. Der tib. Autor geht hier von der Aussprache aus, fasst also z. B. das Wort als *rdor-je*, *rjeb-tsun* und erklärt dann *r* und *b* als ausgefallen; er vergisst dabei natürlich, dass *r* und *b* in diesen Fällen nichts weiter als die ausgesprochenen Präfixe der zweiten Glieder des Compositums sind, die dann innerhalb desselben bei rascher Artikulation dem ersten Gliede angekettet wurden.

pus moi lha ña sgo ña dañ
170 sla ña sogs la ña mtha spañ.

Đ h. lha ña (Kniescheibe), sgo ña (Ei), sla ña (eiserner Kessel) haben ihr Schluss-ñ abgeworfen, stehen also für lhañ ña, sgoñ ña, slañ ña.

Vergl. dazu Schiefner in *Mélanges asiatiques* I S. 382.

yì ge lu gu rgyud dañ ni
myu gu sogs la ga mtha spañ.

yì ge (st. yig ge), lu gu (st. lug gu), myu gu (st. myug gu) und andere haben das Schluss-g abgeworfen.

gsuñ rab mkhyen rab rig sñags dañ
mkha spyod sa spyod go phañ dañ
175 ñam ña ñam chuñ ñam thag dañ
log rtog sogs la sa mtha spañ.

Diese Wörter „haben das Schluss-s abgeworfen“. Bei rig sñags, mkha spyod und sa spyod liegt die Sache so, dass hier die Aussprache rigs-ñags, mkhas-pyod, sas-pyod zu Grunde gelegt ist.

lhas byin klus byin mis byin sogs
mañ po žig sa med na nor.

Wenn in lhas byin (devadatta), klus byin (nâgadatta), mis byin (naradatta) und in vielen anderen das s nicht vorhanden ist, so ist das ein Fehler.

yi ge žal ta tha dad dañ
 180 la sogs da lta žes rnamś la
 bar tsheg mi byed blun poi lugs.

Was verschiedene Schriftunterweisungen und andere sogenannte „Moderne“ (da lta rnamś) betrifft, so ist es ein thörichter Brauch, den trennenden Punkt auszulassen.

yin pas dor bar bya ba sogs „da sich das wirklich so verhält, muss man ihn ablegen“, bemerkt eine Glosse.

A n h a n g.

Ueber einige bisher unbekannte Sprachen aus tibetischen Quellen.

Zu Beginn der von Schiefner übersetzten Bonpo-sūtra ¹⁾ wird der Titel des Werkes ausser in Tibetisch noch in vier anderen Sprachen mitgeteilt. Schiefner hat diesen Passus, den ich hiermit veröffentliche, in seiner Arbeit überhaupt nicht erwähnt. Der Text des Bonwerkes stand mir in zwei Ausgaben zur Verfügung: einem Pekingener Holzdruck aus der Sammlung W. W. Rockhill's und Schiefner's eigenhändiger Copie des Petersburger Exemplars.

1. gyuñ druñ lhai skad du na
 mu phyā sal sal ɔd dum gañ la.
2. gañ zag mii skad du na
 ɔgro la phan pai ɔbum sdes bya.
3. mu sañś ta zig skad du na
 mu rgyas khyab rten ɔd dum rtse.
4. žañ žuñ smar gyi skad du na
 dal liñ 'â he gu ge phyā.
5. spur rgyal bod kyi skad du na
 gtsañ ma klu ɔbum dkar po etc.

¹⁾ „Das weisse Nâga-Hunderttausend“ in Mém. Ac. Pét. XXVIII, No. 1.

Fol. 85a, 7 heisst es am Schlusse eines Abschnittes: *žaṇ žuṇ skad du. dal liṇ 'â he gu ge bya. bod skad du u. s. w.* Fol. 133a, 2 begegnen wir folgender Aufzählung: *lha skad (1) mi skad (2) ta zig skad (3), žaṇ žuṇ skad (4) daṇ bon skad daṇ, de la sogs te skad lña mchod par phul bas.* Was Nr. 1 Götter-, bezw. Svastika-Göttersprache und Nr. 2 Menschen-, bezw. Personen-Menschen-sprache eigentlich bedeuten, vermag ich nicht zu sagen. Greifbarer ist Nr. 3, denn *ta zig* (*stag zgig*) ist der tibetische Name für die Perser¹⁾, eingeschränkt freilich durch die nicht übersetzbare Bestimmung *mu saṇs*²⁾; jedenfalls müssen wir hier zunächst an die Sprache des ostiranischen Stammes der Tadschiken denken. Iranisch sehen die folgenden Worte, welche den Titel in dieser Sprache enthalten sollen, freilich keineswegs aus; sie ähneln vielmehr tibetischen Wörtern, deren Sinn ich aber nicht entziffern kann. Jedenfalls ersehen wir hier, dass die Tibeter auch geistige, und wie es scheint, religiöse Beziehungen zu Iran gehabt haben, was gerade von der Bonreligion bereits Andrian, *Der Höhencultus asiatischer und europ. Völker*, Wien 1891, S. 104, vermutet hat. Thatsächlich wird unter den Anhängern der Bonreligion auch ein persischer Weiser aufgeführt, s. JASB 1881, 195. Auf andre Erscheinungen dieser Art hat jüngst Grünwedel, *Ein Kapitel des Ta-še-suṇ* (Bastianfestschrift) und *Buddhistische Studien* S. 104 ff. hingewiesen. Nach chinesischen Berichten soll sich im Sera-Tempel nördlich von Lhasa ein aus Persien stammender, hoch verehrter Zauberknüttel (tib. *rdo rje*) befinden.³⁾ Noch wichtiger ist in Nr. 4 die Erwähnung der Sprache von *Žaṇ žuṇ*. Dies ist der alte Name der Provinz Guge, die im südwestlichen Tibet am Oberlauf des Sutlej gelegen zu *mÑa ris skor gsum* gerechnet wird.⁴⁾

1) Schiefner, *Eine tib. Lebensbeschreibung Čākjamuni's*, S. 98.

2) Ich habe über die Bedeutung des Wortes eine Vermutung, die ich aber noch nicht äussern will, da ich sie z. Z. nicht genügend stützen kann.

3) Rockhill, *Tibet*, JRAS 1891, S. 265.

4) H. Schlagintweit, *Glossary of tib. geogr. terms*, JRAS 1863, S. 23 des S.-A. E. Schlagintweit, *Die Könige v. Tibet*, S. 841. J 132, 471.

Die Tradition will, dass dieses Land die Heimat des Stifters der Bonreligion, gšen rabs mi bo sei¹⁾, und die Berichte des Geschichtswerkes Grub mtha legs bšad machen thatsächlich den Eindruck, als habe diese Lehre von dort ihren Ausgangspunkt genommen und daselbst eine feste Stütze gehabt.²⁾ Die Sprache der Bonlitteratur nähert sich in Formen, Wörtern und Stil sehr stark der Volkssprache³⁾ und scheint, da die einheimische Lehre stets im Volke tief gewurzelt hat, auch auf seine Dialekte grosse Rücksicht genommen zu haben, so dass es keineswegs unwahrscheinlich ist, dass eine im Dialekt von Žaṇ žuṇ verfasste Litteratur, in erster Reihe jenes Sūtra, wirklich existiert. Beachtenswert ist, dass er vor der tibetischen Sprache genannt wird; vielleicht haben wir es hier gar mit der heiligen Sprache jener Sekte zu thun. Die kurze Probe dal liṇ 'ā he gu ge (Provinz Guge?) bya gestattet natürlich keinen Schluss auf den Charakter des Idioms.⁴⁾

Dass die unter den vier Sprachen genannten Titel den Inhalt des tibetischen Titels wiedergeben, dürfte zu bezweifeln sein; man bemerke das dreimalige Auftreten der Silbe mu in 1, 2, 3; 0od dum in 1 und 3; sal sal 0od ist vielleicht „helles, erhellendes Licht“ und 0gro la phan pai = den Wesen nützend.

Wassiljew⁵⁾ hat bekanntlich aus dem Tanjur einige

1) Journ. Buddhist Text Soc. I, part 1, App. S. 1; JASB 1881, 195.

2) JASB 1881, 187 ff., s. auch Encycl. brit. XXIII 344, Nouv. dict. de géogr. univ. par Martin et Rousselet VI 593.

3) Vergl. auch JASB 1881, 201.

4) Candra Dās hat in seinem Tibetan-English Dictionary S. 5 unter Ka-pi folgende Bemerkung: n. of the language that was anciently spoken in the country of Kapistan; name of a country. The rGyal rabs (the royal pedigree of the Kings of Tibet according to the Bon historians) says that one of their sacred books called Kapi was written in Sanskrit, the language of the gods in which the ancient Bon scriptures were mostly written. It is also stated, that these books are translated into the language of the Persians and the Tajik people, from which again the Tibetans translated them into the language of Shang Shūng.

5) Vorrede zur russ. Ueb. d. Tāranātha v. Schiefner, Pet. 1869, S. 29.

indische Dialekte mitgeteilt, in denen buddhistische Lehren vorgetragen wurden. Grünwedel¹⁾ hat den Titel des Padma-thaṅ yig in der Sprache von U-rgyan (Udyāna) gefunden. Es dürfte daher von Interesse sein, etwas über die Anschauungen der Tibeter von fremden, besonders indischen Sprachen zu erfahren. Der schon citierte Appendix zum Situi sum rtags (S. 7) sagt darüber folgendes: „Hier auf Jambudvīpa gibt es keine einheitliche Sprachenklasse, sondern es ist bekannt, dass es 360 gibt; gleichwohl lassen sich dieselben, wenn man sie alle kurz zusammenfasst, in vier grosse Klassen vereinigen. Unter diesen vier ist die Sanskritsprache die erste, da sie imstande ist, den Sinn der Ausdrücke des Kanons zu lehren. Die Verzweigungen (phros rnam) derselben muss man unter den Begriff der Apabhraṃṣa's²⁾ des Sanskrit zusammenfassen, wie es im „Spiegel poetischer Wörter“ (sñan ñag me loṅ) heisst: Was in den Çāstra's anders (d. h. eine andre Sprache) als Sanskrit ist, das hat man eben als Apabhraṃṣa anzusehen. Daher ist es so richtig. Einige alte Gelehrte haben behauptet, dass unsere tibetische Sprache die Sprache der Piçāca's³⁾ (ṣa za) sei, was wohl sein mag. Nach der Versicherung des rje Ṭalu lo chen machte das Sanskrit einen Unterschied zwischen Apabhraṃṣa und sich selbst.“ Noch ausführlicher wird im Commentar des Situ rin po che, S. 130, über fremde Sprachen gehandelt. Ich umschreibe hier die Eigennamen genau nach dem Tibetischen. „In Gaḍa und andern grossen Provinzen verbreitete natürliche (raṅ bžin = svabhāva) Sprachen sind: Tvam-la-tu-mi, 'A-haṃ-la-ha-mi, Sâ-dṛ-ṣa-la-sa-da-ṣa, 'Ag-ni-la-'a-gin, Rat-na-la-ra-tan sind eben Apabhraṃṣa's (zur ñams pa) des Sanskrit. Die Sprachen der Rinderhirten (ba laṅ rdzi) des Barbarengrenzlandes von Indien werden noch verdorbener (-las zur ñams par) als jene natürlichen Sprachen selbst ausgesprochen. Die im Nāṭyaçāstra (? zlos gar gyi bstan bcos) niedergelegten Sprachen, 'Arya-yâ-su-tra, 'Adza-dza-'utta, Ya-

1) Ta-še-suṅ S. 5.

2) tib. zur chag, s. Wassiljew, Buddhismus 294.

3) Paiçâcî bhâṣâ ist bekanntlich Bezeichnung eines Prâkrit-Dialekts.

rgye-bam, Dza-'i-'e-dham, Ku-la-pra-bho, Ku-la-pa-pa-hû-po sind die verdorbensten (zur *šin tu ñams pa*) des Sanskrit. Weil nun jene Sprachenklassen sämtlich den Apabhraṃṣa's aus dem Sanskrit ähnlich sind, hat man alle anderen Sprachen ausser Sanskrit mit Apabhraṃṣa bezeichnet. Trotzdem ist kein Grund vorhanden, Sprachen wie die tibetische und chinesische zu den Apabhraṃṣa's zu rechnen, weil sie in der That nicht Apabhraṃṣa's des Sanskrit sind. Berücksichtigt man jedoch die berühmten Lehrbücher, welche die Sprache des Landescentrums¹⁾ von Tibet und China behandeln, so hat es wohl seine Berechtigung, wenn man im Vergleich dazu die Sprachen gewisser Landesteile, die nicht reiner aussprechen als jene Sprachen der Grenzbarbaren, als Apabhraṃṣasprachen bezeichnet. . . . Tritt man in die sogenannte Prākṛta-Volksprache ein, so gibt es, wie in Indien die als Mahârâṣṭri (yul *ḥkhor chen po*) berühmte Volkssprache, in Tibet ebenfalls eine Volkssprache oder natürliche Sprache.²⁾

1) D. h. die daselbst tonangebende, gebildete Sprache.

2) Herr Prof. Dr. A. Grünwedel hat die Güte gehabt, mir über die hier genannten Sprachen folgende Bemerkungen mitzuteilen: „Die angeblichen Sprachen *Tvam-la-tu-mi* u. s. w. sind, glaube ich, Glossen; ich würde übersetzen: Für *tvam* (du) sagen sie *tumi*; für *aham* (ich) *hami*, für *sadṛṣa*: *sadasa*, für *agni*: *agin*, für *ratna*: *ratan*. Das sind nahezu Prākṛit-Formen, die sich wohl mit mehr Material, als ich gerade bei der Hand habe, werden kontrollieren lassen. In *Arya-yâsutra* suche ich wegen der Prākṛit-Form *ajjautta* Skr. *ârya*(*âryya*)-putra; in *Ya-rgye-bam* steckt eine Verbalform von *yaj* (opfern), welche? weiss ich im Moment nicht: vielleicht weist das als Prākṛit gegebene *dza-i-e-dham* auf die 2. Pers. Plural. Optat. *Âtmanepada* (?); *Kulaprabho(s)* ist durch den Prākṛit-Genetiv *kulappahûno* („des Herren des Geschlechtes“) gut repräsentiert. Steckt in *Ga-ḍa* vielleicht *Gauḍa*? Nach *Kâvyâdarṣa* I, 36 sind die *Ba-lañ rdzi* die *Âbhîra*, ebendort wird ihnen Apabhraṃṣa als Sprache zugeschrieben; vgl. die tibetische Uebersetzung im *Tanjur* Fol. 117. Die erste Gruppe würde also gaurische Dialekte charakterisieren, die Glossen aus dem *Nâṭyaṣâstra* aber dramatisches Prākṛit.
